



Bericht Visitation

2013 - 2015



Bericht Visitation

2013 - 2015

Impressum	3	Handlungsempfehlungen	26
Vorwort	5	Handlungsempfehlungen	27
Die Visitation 2013 - 2015	6	Reformierte Kirche Baselland	27
Auftrag der Synode vom 13. November 2013	7	- A. Förderung des Gemeindelebens	27
Visitation 95/96 und Visitation 2013 - 2015	7	- B. Fachstellen und Spezialpfarrämter	28
- Wirkung der Visitation 95/96	7	- C. Weiterbildung	28
- Reformierte Kirche Baselland	7	- D. Gesamtgesellschaftliche Beiträge	28
- Kirchgemeinden	7	- E. Weiterentwicklung der Zusammenarbeit	28
- Gleiches und Ungleiches	7	Kirchgemeinden	29
- Fokus	8	- A. Kirchenpflegen	29
Projektleitlinien der Visitationskommission	8	- B. Gemeindeleben	30
- Leitgedanken	8	- C. Ergänzende Finanzierungsquellen	31
- Grundsätze	8	- D. Weiterentwicklung der Zusammenarbeit	31
- Instrumente	8	- Nachwort an die Auftraggeber	31
Befragungen	10	Mitwirkende / Dank / Literatur / Anhänge	32
SWOT-Analyse: Kirchenpflegen analysieren ihre Kirchgemeinde	11	Mitglieder der Visitationskommission	33
- Auftrag	11	Visitatoren und Visitatorinnen	33
- Antworten	11	«Table Ronde» mit Vertretern der Juristischen Personen (Wirtschaft)	33
- Stärken	11	Dank	33
- Schwächen	11	Literatur	33
- Chancen	12	Anhänge	33
- Risiken	12	- Gesprächsleitfaden Befragung	34
- Eindrücke	12	- Elektronische Befragung der Kirchenmitglieder	42
Gespräche mit den Kirchenpflegen, Fachstellen und Spezialpfarrämtern	13	- Fragen an Konfirmandinnen und Konfirmanden	45
- Leitidee	13	- Einladung zur Table Ronde der Juristischen Personen	48
Hauptteil der Befragung	13		
- Die Kirche verschwindet aus Teilen des öffentlichen Lebens	14		
- Religion wird zunehmend individuell	15		
- Nebeneinander unterschiedlicher Religionen und nicht-kirchlicher Angebote	16		
- Informationsgesellschaft und neue Technologien	17		
- Mitgliederzahlen und finanzielle Entwicklungen	18		
- Zusatzfrage - Kircheneintritte/Wiedereintritte	19		
- Offene Punkte	20		
Gespräche mit Fachstellen und Spezialpfarrämtern	21		
Elektronische Befragung der Kirchenmitglieder	22		
Gespräche mit Konfirmandinnen und Konfirmanden	23		
Begegnung mit Vertretern Juristischer Personen	24		
Zusammenfassende Eindrücke	25		

Herausgeber

Kirchenrat der Evangelisch-reformierten Kirche
des Kantons Basel-Landschaft
Obergestadeck 15
4410 Liestal

Redaktion

Dr. theol. h.c. Peter Schmid-Scheibler

Layout/Satz

Damaris Stoltz, Fachstelle Kommunikation ERK BL
Bildnachweis: Fotolia.com

Lektorat / Korrektorat

Marianne Plattner-Reisner

Druck

Schaub Medien AG, Sissach

Auflage

2500 Exemplare

© Kirchenrat der Evangelisch-reformierten Kirche
des Kantons Basel-Landschaft

Weitere Exemplare können bezogen werden bei:

Evangelisch-reformierte Kirche Baselland
Sekretariat
Obergestadeck 15
4410 Liestal

oder

als PDF auf unserer Webseite www.refbl.ch.

Vorwort



Peter Schmid
Visitationskommission
Präsident

Flüchten oder Standhalten?

Wie war es bei Jona in Ninive (Jona 1-4)? Geht es der Visitationskommission ähnlich? Welche Botschaft muss sie als Ergebnis ihrer Arbeit überbringen? Die Visitation 2013 bis 2015 war zum einen die Begegnung mit vielen engagierten Menschen, die mit Freude und Phantasie für ihre Kirche arbeiten und mit ihr unterwegs sind. Die vertiefte Beschäftigung mit der Wirklichkeit unserer reformierten Kirche im Baselbiet zeigt zum anderen eine Fülle von anspruchsvollen Herausforderungen auf. Sollen wir deshalb zu Untergangspropheten werden oder der Versuchung nachgeben, vor unangenehmen Botschaften zu fliehen?

Beides möchte die Visitationskommission vermeiden. Wir sehen zum Beispiel die abnehmende Mitgliederzahl, wir erkennen, dass die finanziellen Mittel geringer werden. Wir nehmen Spuren des Traditionsabbruches wahr. Aber diese Erkenntnisse sind nicht neu; sie ein weiteres Mal ausführlich zu beschreiben, führt nicht weiter.

Wir anerkennen die ernsthaften Sorgen, fragen aber dennoch oder gerade deshalb nach den Möglichkeiten.

Wie betet Jona im Bauch des Fisches, also im Dunkeln? «Als mir die Sinne schwanden, dachte ich an dich! Aber du, mein Gott hast mich lebendig aus der Grube gezogen.» Von diesem Gottvertrauen lassen wir uns leiten. Der Wurm mag am Rizinus nagen – wir vertrauen darauf, dass Grösseres, Wichtigeres bleibt und wächst.

A handwritten signature in blue ink that reads "Peter Schmid".

Die Visitation 2013 - 2015



Auftrag der Synode vom 13. November 2013

«Die Visitation dient den Gemeinden zur gegenseitigen Stärkung und Hilfe und veranlasst die Kirche zur Selbstprüfung ihrer Verkündigung, ihres Unterrichts, ihrer Ordnung und ihres Lebens... Sie ist nicht als Inspektion zu verstehen.» Mit diesen Worten beschreibt die geltende Kirchenordnung in Artikel 73 Sinn und Zweck der Visitation.

Am 6. Juni 2013 folgte die Synode der Reformierten Kirche Baselland dem Antrag des Kirchenrates und beschloss, auf 2014 eine Kommission einzusetzen und sie mit der Durchführung einer zeitgemässen Visitation zu beauftragen. Im Rahmen der Beratungen gab es neben viel Zustimmung auch kritische und mahnende Stimmen. Es wurde die Sorge ausgesprochen, wonach eine Visitation mit grossem Aufwand verbunden sei und dennoch eine nur geringe Wirkung erzielen könnte. Am 13. November 2013 wählte die Synode die Visitationskommission und genehmigte die empfohlenen Themenbereiche. Mehrere Votanten anlässlich der Synode und der Kirchenrat räumten der Visitationskommission bewusst ein hohes Mass an Autonomie ein. Die Visitationskommission wurde eingeladen, prozessorientiert zu arbeiten und die Ziele ihrer Arbeit im Sinne einer rollenden Planung zu formulieren. Es gab regelmässig unterstützende Kontakte zwischen dem Kirchenrat und der Visitationskommission. Der Kommissionspräsident und ein weiteres Mitglied besuchten den Kirchenrat und führten ein informatives Gespräch; zudem fanden regelmässige Kontakte zwischen den beiden Präsidenten statt.

Visitation 95/96 und Visitation 2013 - 2015

Wirkung der Visitation 95/96

Zu Beginn ihrer Arbeit befasste sich die Visitationskommission mit der Frage, wie weit die Empfehlungen der Visitation 95/96 eine Wirkung erzielen konnten. Eine umfassende Evaluation hätte die bestehenden Möglichkeiten überstiegen. Eine nachfragende Abklärung war bei der Reformierten Kirche Baselland einfacher durchführbar als bei den einzelnen Kirchgemeinden.

Reformierte Kirche Baselland

Die nachfragende Abklärung bei der Kantonalkirche ergab das erfreuliche Ergebnis, dass nahezu alle Empfehlungen vollständig oder teilweise umgesetzt wurden. Als Beispiele dienen die Einrichtung einer Fachstelle für Unterricht, die Reduktion der Anzahl Unterrichtsstunden für Pfarrpersonen, die Flexibilisierung der Pfarrpensen, die Öffnung der Beiträge der Kantonalkirche für weitere Berufsgruppen und die Einrichtung einer Ombudsstelle für Mitarbeitende der Kirchgemeinden.

Kirchgemeinden

Die Kirchenpflegen wurden im Rahmen der durchgeführten Interviews auf ausgewählte vier Empfehlungen aus der Visitation 95/96 angesprochen: auf Gottesdienste, die sich bewusst an Jugendliche und junge Erwachsene richten und auf Angebote für Jugendliche und junge Erwachsene ausserhalb der Gottesdienste; auf erkennbare Profile der Gottesdienste, auf verbindliche Zusammenarbeit mit anderen Kirchgemeinden und auf die in Anspruch genommenen Dienstleistungen der Kantonalkirche.

Die spontanen Nennungen während der Interviews ergaben, dass die meisten Kirchgemeinden seit der Visitation 95/96 auf allen vier Feldern Neuerungen und Erweiterungen einführten. Das Ausmass scheint allerdings von Gemeinde zu Gemeinde unterschiedlich zu sein. Die Vielfalt und Profilierung der Gottesdienste wurden erheblich ausgebaut. Die Leistungen im Rahmen der Jugendarbeit sind beachtlich. Ausgesprochen gering waren die Nennungen bei den Angeboten für junge Erwachsene. Konkrete Beispiele für verbindliche Zusammenarbeit mit anderen Kirchgemeinden wurden wenige genannt. Spitzenreiter bei den in Anspruch genommenen Dienstleistungen der Kantonalkirche waren die Fachstelle für Jugendarbeit, das Pfarramt für weltweite Kirche, die Fachstelle für Unterricht und die angebotenen Weiterbildungen für Mitglieder der Kirchenpflege. Zu den deutlich Beanspruchten gehört aus naheliegenden Gründen die Kirchenverwaltung in Liestal.

Die Antworten der Kirchenpflegen erfolgten ohne vorausgegangene interne Abklärung. Es ist deshalb wahrscheinlich, dass einige Neuerungen nicht erwähnt oder nicht mehr als Folge der letzten Visitation erkannt wurden. Interessant bleibt, dass bei allen vier Fragen jeweils eine kleine Zahl von Kirchgemeinden jegliche Entwicklung verneinte.

Gleiches und Ungleiches

Die Visitation 95/96 bestand aus zwei Teilen: einer breit angelegten empirischen Studie und einem Bericht mit von den erhobenen Fakten hergeleiteten Empfehlungen. Die Studie war damals eine schweizerische Pionierleistung. (Jörg Ferkel/Reto Stalder, Kirchen An- & Ein-Sichten, Liestal, November 1996). In dieser Studie wurde manche Entwicklung prognostiziert, die in der Zwischenzeit auch wirklich eingetreten ist. Der Visitationsbericht 95/96 liegt seit 2013 in einer 2. Auflage erneut vor und wird bis in die Gegenwart hinein immer wieder nachgefragt.

Der Auftrag an die Visitationskommission 2013 - 2015 war im Vergleich zur letzten Visitation begrenzter. Eine weitere empirische Studie war nicht vorgesehen. Es mangelt gegenwärtig nicht an wesentlichen religionssoziologischen Untersuchungen.

Wegweisender Ausgangspunkt für die Visitationskommission war die Studie Stolz/Ballif, die Zukunft der Reformierten, aus dem Jahr 2010. (Jörg Stolz/Edmée Ballif, Die Zukunft der Reformierten, Gesellschaftliche Megatrends - kirchliche Reaktionen, TVZ, 2010). Ein wichtiges Referenzdokument

war zudem der Bericht des Kirchenrates der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St. Gallen, Kirche unterwegs; «nahe bei Gott - nahe bei den Menschen», Visitation 2007. Während der Beratungen über die Handlungsempfehlungen erschien die Reputationsstudie des Schweizerischen Pastoralsoziologischen Institutes zu den Kirchen in der Schweiz. (Urs Winter-Pfändler, Kirchenreputation, Edition SPI, St. Gallen 2015).

Fokus

Die Visitationskommission einigte sich darauf, in erster Linie bei den Kirchgemeinden nachzufragen, ob und wie die in den Studien aufgezeigten Haupttendenzen (Megatrends) im kirchlichen Alltag spürbar sind und auf welche Weise die Verantwortlichen in den Gemeinden damit umgehen.

Projektleitlinien der Visitationskommission

Leitgedanken

«In unserer Kirche handeln wir im Vertrauen auf den dreieinigen Gott, im Respekt vor unseren Mitmenschen und vor der Schöpfung sowie im Bewusstsein eigener Stärken und Schwächen.» Dieser grundlegende Satz aus den Legislaturzielen 2010 - 2013 des Kirchenrates war für die Visitationskommission ein wesentlicher Leitgedanke. Am Anfang unserer Arbeit steht das Vertrauen darauf, dass der christliche und evangelische Glaube nicht nur Zukunft hat, sondern Teil der Zukunft ist. Unsere Zukunftshoffnung beruht auf dem in der Bibel begründeten Hoffnungsüberschuss, weil wir glauben, dass ein Leben mit einem Gegenüber, das wir Gott nennen, sinnstiftend ist und bleibt und weil uns der Glaube an die reine Zufälligkeit als zu wenig glaubwürdig erscheint.

Grundsätze

Die Visitationskommission definierte die Möglichkeiten und die Grenzen ihrer Arbeit. Wir suchten bewusst nach den Potentialen für die Zukunft. Reine Optimierungen - die immer möglich und nötig sind - standen nicht im Zentrum unserer Überlegungen. Wir hatten die Entwicklungsphase 2015 bis 2027 vor Augen. Wir fragten in erster Linie nach den Auswirkungen der gegenwärtigen und zukünftigen gesellschaftlichen Entwicklungen und deren Folgen für die Reformierte Kirche Baselland.

Unsere Arbeit beschränkte sich auf Schwerpunkte; Vollständigkeit war weder beabsichtigt noch möglich. Eine umfassende Zufriedenheitsabklärung und eine Evaluation der Spezialpfarrämter, der Fachstellen und der zentralen Kirchenverwaltung waren nicht Teil des Auftrages und hätten die Fachkompetenz der Visitationskommission überschritten. Ebenso wenig konnten wir Hilfeleistungen bei konkreten Konfliktsituationen anbieten.

Vor diesem Hintergrund gilt es festzuhalten, dass auch die Handlungsempfehlungen bei weitem nicht alle Bereiche des kirchlichen Lebens berühren. Selbstverständliche und unbestrittene Themen finden deshalb keine Erwähnung. Wir setzen voraus, dass in den Kirchgemeinden regelmässig Gottesdienste - auch Taufen, Trauungen, Bestattungen - stattfinden, Religions- und Konfirmationsunterricht durchgeführt wird, der diakonische Auftrag gepflegt, die Verbundenheit mit der weltweiten Christenheit gelebt und die Verantwortung gegenüber der Gesellschaft und der Schöpfung wahrgenommen werden. Die Reformierte Kirche Baselland verkündigt durch ihre Kirchgemeinden den christlichen Glauben in zeitgemässer Weiterführung der evangelisch-reformierten Tradition in Wort und Tat. Der grundsätzliche Auftrag unserer Kirche bleibt bestehen. Somit ergänzen die Empfehlungen der Visitationskommission das Selbstverständliche.

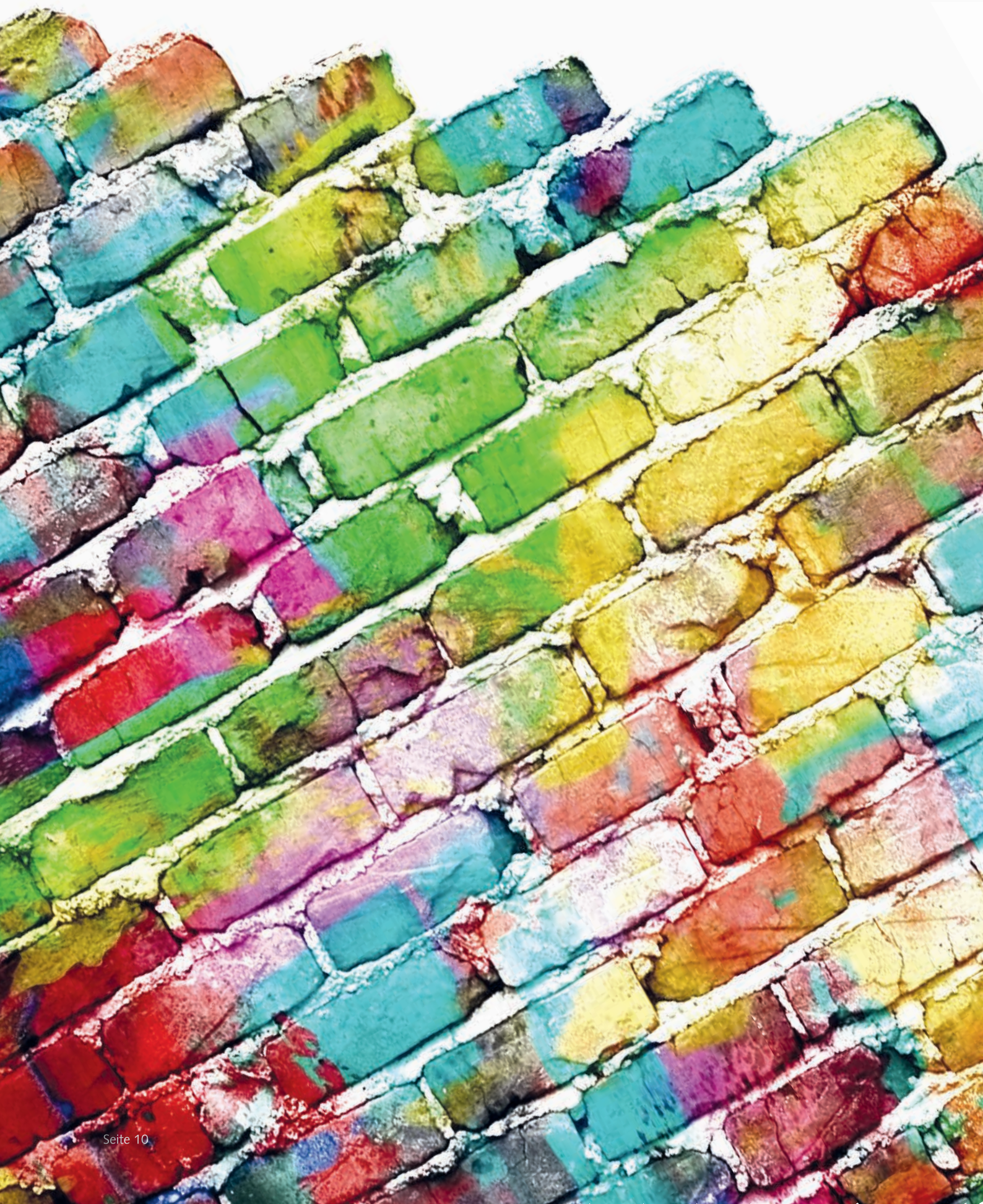
Instrumente

Zur Gewinnung eines Überblickes entschied sich die Visitationskommission für den Einsatz der folgenden Instrumente:

- SWOT-Analyse der Kirchenpflegen über ihre Kirchgemeinde
- Strukturierte Befragung der Kirchenpflegen, der Spezialpfarrämter und der Fachstellen
- Offene elektronische Befragung der Kirchenmitglieder
- Befragung von fünf Konfirmandenklassen
- Begegnung mit Vertretungen der Juristischen Personen

Für die Gestaltung der Instrumente und deren angemessene Auswertung, sowie für die Einführung der Visitatorinnen und Visitatoren beanspruchten wir die fachliche Unterstützung durch burla management, basel vertreten durch Dr. rer. pol. Stephan Burla und lic. et mag. rer. pol. Marianne Hansen.

Befragungen



SWOT-Analyse: Kirchenpflegen analysieren ihre Kirchgemeinde

Auftrag

Die Kirchenpflegen wurden eingeladen, nach dem üblichen Schema eine kurze Selbsteinschätzung ihrer Kirchgemeinde im Rahmen einer SWOT-Analyse vorzunehmen. Eine SWOT-Analyse besteht aus vier Einschätzungsfeldern: S = Strengths (Stärken), W = Weaknesses (Schwächen), O = Opportunities (Chancen), T = Threats (Risiken). Besondere Vorgaben wurden von der Visitationskommission bewusst keine gemacht.

Antworten

33 von 35 Kirchgemeinden nahmen eine Selbsteinschätzung vor. Die häufigsten Nennungen sind in der folgenden Tabelle aufgeführt. Die Zahlen in den Klammern bedeuten die Anzahl der Nennungen. Möglich waren bis 33 Erwähnungen, da zwei Kirchenpflegen keine Analyse ihrer Kirchgemeinde erstellten.

STÄRKEN	CHANCEN
<ul style="list-style-type: none"> • Programm- und Angebotsvielfalt (25) • motiviertes/engagiertes Personal und Kirchenpflegen (25) • viele und motivierte Freiwillige (17) • gute Vernetzung im Dorf (16) 	<ul style="list-style-type: none"> • Zusammenarbeit mit anderen Kirchgemeinden (14) • Platz/Offenheit für Neues (12) • Kirche wird als etwas Anderes/Wichtiges wahrgenommen (8)
SCHWÄCHEN	RISIKEN
<ul style="list-style-type: none"> • Personalmangel bei Kirchenpflegen/Freiwilligen (19) • Arbeit mit Jugendlichen, jungen Erwachsenen und mittlerer Generation bis ca. Alter 55 (15) • Finanzlage (13) 	<ul style="list-style-type: none"> • schwindende Finanzen (23) • Mitgliederrückgang und Kirchengaustritte (18) • Überforderung und Überlastung (Pfarrpersonen, Kirchenpflege, Engagierte) (15)

Stärken

Als bedeutendste Stärken werden die Programm- und Angebotsvielfalt, motivierte Mitarbeitende, Mitglieder der Kirchenpflege und Freiwillige genannt. Ungefähr die Hälfte aller Kirchgemeinden führen die gute Vernetzung im Dorf an, wobei die Nähe zu den Menschen in kleinen und mittleren Kirchgemeinden deutlich stärkere Erwähnung fand. Eine gewisse Grösse der Kirchgemeinde scheint für die finanzielle Ausstattung von Vorteil zu sein. Grössere Kirchgemeinden erwähnen die ökumenische Zusammenarbeit, die Offenheit für Neues und das Potential einer guten Infrastruktur.

Schwächen

Eine deutliche Stärke erscheint gleichzeitig als wesentlichste Schwäche: der Personalmangel für die Besetzung der Kirchenpflegen und bei der Freiwilligenarbeit. Eine bedeutende Schwäche ist das Fehlen der mittleren Generation und junger Menschen in der Zeit nach der Konfirmation. Kleine und grosse - deutlich geringer die mittleren - Kirchgemeinden nennen die schwierige Finanzlage. Grosse Kirchgemeinden schreiben über die Gefahr der Verzettlung und das Fehlen einer strategischen Gesamtsicht. Rund die Hälfte der grossen Kirchgemeinden führt die wenig spürbare Spiritualität im Alltag der Kirchgemeinde an.

Chancen

Die Chancen werden durch die Kirchenpflegen unterschiedlich eingeschätzt. Am häufigsten wird die Zusammenarbeit mit anderen Kirchgemeinden als Chance gesehen. Oft gehen genannte Schwächen in chancenreiche Optionen für die Zukunft über. So wird beispielsweise aus dem Fehlen der mittleren und jungen Generation ein Schwerpunkt für die nächste Zukunft abgeleitet, in den es zu investieren gilt. Den fehlenden Visionen steht die hohe Chance einer bewussten Profilierung der Kirchgemeinden gegenüber. Der enger werdende finanzielle Spielraum bedeutet für viele Kirchgemeinden eine Chance, das Tun und Lassen systematisch zu bedenken. Eine wichtige Chance wird in der Möglichkeit der Kirche gesehen, ein Stück weit als Alternative zu vielem, das in der Gesellschaft läuft, aufzutreten.

Risiken

Das grösste Risiko sehen die Kirchgemeinden in der Abnahme der finanziellen Mittel, bedingt durch den stetig anhaltenden Mitgliederrückgang. Da die Aufgaben jedoch nicht in gleichem Umfang abnehmen, drohen eine Überlastung und Überforderung der angestellten Mitarbeitenden, der Kirchenpflegen und der Freiwilligen. Dieses Risiko ist allgegenwärtig. Das grosse Plus ist gleichzeitig die grosse Sorge: Die Kirchenpflegen sehen im motivierten Einsatz der angestellten Mitarbeitenden und der Freiwilligen die grosse Stärke, sind aber gleichzeitig in Sorge darüber, ob sich zukünftig ausreichend Freiwillige finden lassen. Als weitere Risiken werden genannt: der Traditionsabbruch und der Bedeutungsverlust der Kirche, eine Profil- und Visionslosigkeit, die Überlastung durch organisatorische und administrative Arbeiten.

Eindrücke

Allgemein fällt auf, dass die Einschätzungen nahe beieinander liegen. Die regionalen Unterschiede stehen in der Regel in direktem Zusammenhang mit der Grösse einer Kirchgemeinde. So macht es einen nicht überraschenden Unterschied, ob eine kleine Kirchgemeinde ausschliesslich von einer Pfarrperson und ganz wenigen teilzeitlichen Mitarbeitenden «bearbeitet» wird und neben der Kirche kaum weitere Räume zur Verfügung stehen, oder ob die Grösse einer Kirchgemeinde die Anstellung eines grossen Mitarbeitendenteams erlaubt und mehrere Kirchgemeinderäume zur Verfügung stehen.

Interessant ist, dass eine vergleichbare SWOT-Analyse der Evangelisch-reformierten Kirche St. Gallen zu ähnlichen Ergebnissen kam. (Kirche unterwegs, Bericht des Kirchenrates über die Visitation 2007 der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St. Gallen, St. Gallen 2008) Es gibt kaum Hinweise auf einer Sondersituation im Vergleich zu anderen Kantonalkirchen in der deutschsprachigen Schweiz.

In vielen Kirchgemeinden leisten angestellte Mitarbeitende und Freiwillige einen grossen Einsatz. Es wird hüben und drüben viel gearbeitet. Das Potential, das in den beschriebenen Stärken und Chancen liegt, kann nicht einfach durch «noch mehr leisten» ausgeschöpft werden. Der Gesamteindruck aus den SWOT-Analysen weist in Richtung «Umbau».

Gespräche mit den Kirchenpflegen, Fachstellen und Spezialfarrämtern

Leitidee

Der Gesprächsleitfaden für die Befragung der Kirchenpflegen enthält vier Abschnitte. Die erste Fragen-Gruppe befasst sich mit der Umsetzung der Visitation 95/96. Die Ergebnisse sind in Kapitel 3 dieses Berichtes zusammengefasst.

Der zweite und grösste Abschnitt enthält Fragen, die sich mit fünf gesellschaftlichen Megatrends und den Reaktionen der Kirchengemeinden darauf befassen. Angeregt wurden diese Fragen durch die religionssoziologische Studie Stolz/Ballif - Die Zukunft der Reformierten. (siehe Literaturverzeichnis). Die im Gesprächsleitfaden genannten Megatrends sind ohne Zweifel da; sie lassen sich nicht ernsthaft bestreiten. Uns interessiert, auf welche Weise sie durch die Kirchenpflegen wahrgenommen werden und wie weit Handlungsstrategien im Umgang mit ihnen entwickelt wurden.

Eine Zusatzfrage im dritten Abschnitt erkundet das Bemühen der Kirchgemeinde um Wiedereintritte und die Gewinnung neuer Mitglieder.

Schliesslich fragen wir offen nach allfälligen zusätzlichen Gesichtspunkten, die die Kirchenpflege einbringen möchte.

Der Gesprächsleitfaden ist im Anhang dieses Berichtes enthalten.

Hauptteil der Befragung

Allgemein stellen wir fest, dass die Art der Fragestellung viele Kirchenpflegen überrascht und irritiert. Auf nicht näher bestimmte Weise wurde «etwas anderes» erwartet. Es wiederholt sich bei den meisten Themen ein ähnlicher Vorgang: Die Bedeutung des jeweils nachgefragten Trends wird zunächst als eher gering eingestuft. Während der Gespräche bestätigen die geschilderten Erfahrungen und Eindrücke jeweils den Trend mehr oder weniger deutlich.

Die Kirche verschwindet aus Teilen des öffentlichen Lebens

These:

In wichtigen Institutionen ist die Kirche immer weniger selbstverständlich eingebunden (Schulen, Alters- und Pflegeheime, Spitäler, Verwaltungen etc.) Das hat unter anderem damit zu tun, dass man auf Angehörige anderer Weltreligionen und Konfessionslose Rücksicht nimmt. Beispielsweise verzichtet man an manchen Veranstaltungen heute auf einen Gottesdienst, wo er früher üblich war. Oder eine Auskunft über die Religionszugehörigkeit wird mit Verweis auf den Datenschutz abgelehnt.

Antworten

Ausschliesslich eine Kirchgemeinde stimmt der These vollumfänglich zu. Die grosse Mehrheit der Kirchenpflegen bestätigen die Aussage höchstens mit Einschränkung oder gar nicht. Ungefähr zwei Drittel stellen lediglich geringe oder keine Veränderungen fest. Zwei Drittel geben an, über Vorstellungen zu verfügen, wie mit dem Trend umzugehen ist.

Als konkrete Beispiele für das teilweise Verschwinden aus dem öffentlichen Leben werden u.a. genannt: ausgebauter Datenschutz, Entscheidungen durch kirchenferne Verantwortliche (Schulleitungen, Heimleitungen), Monopolverlust bei Ritualen/Kasualien (Trauung/Hochzeit, Geburt/Taufe, Beerdigung/Abschied von Verstorbenen), ungünstige Platzierung des Religionsunterrichts auf Randstunden und Veränderungen im Religionsunterricht (z. B. der Verzicht auf Gebet und das Singen von Kirchenliedern). Kirchenpflegen weisen auf die hohe Personenabhängigkeit der Beziehung Kirche - Öffentlichkeit hin. Als Problem werden zudem die «kalten» Kirchenaustritte wahrgenommen.

Als Lösungsansatz nennen die Kirchenbehörden die Pflege guter Beziehungen zur Einwohnergemeinde, zu anderen Institutionen und Vereinen. Diese Beziehungsarbeit gilt als zeitintensiv und stösst deshalb an die Kapazitätsgrenzen der Kirchenpflegen. Einige Kirchgemeinden hoffen auf die neue Fachstelle für Gemeindeentwicklung. Der finanzielle Druck und der damit verbundene Stellenabbau erschweren die Lösungsfindung.

Eindrücke

In diesem Teil der Befragung wird eine Diskrepanz offensichtlich. Die anfänglichen Einschätzungen der Kirchenpflegen vermitteln den Eindruck, der Trend sei nicht wirklich oder nur in geringem Mass spürbar. Bei der nachfragenden Vertiefung werden indessen eine ganze Reihe von Bestätigungen der Aussage genannt. Nach der Einschätzung der Visitationskommission handelt es sich um eine schleichende Entwicklung, die jedoch stetig voranschreitet, wenn nicht seitens der Kirchgemeinden aktiv Gegensteuer gegeben wird.

Religion wird zunehmend individuell

These:

Religiöse Bedürfnisse werden zur Privatsache. Gesellschaftliche und konfessionelle Strukturen und Traditionen bilden kaum noch einen zwingenden Rahmen. Die Kirchenmitglieder haben zwar einen Dienstleistungsanspruch an die Kirche, haben aber nicht mehr das traditionelle, biblisch begründete Gemeindeverständnis.

Daraus ergibt sich ein Spannungsfeld. Beispielsweise wird es immer schwieriger, Freiwillige (z.B. für die Kirchenpflege) zu finden. Gleichzeitig identifizieren sich viele durchaus mit der Kirche, ohne sich aber aktiv zu engagieren oder auch nur den Gottesdienst zu besuchen.

Antworten

Eine einzige Kirchgemeinde verneint die Wahrnehmbarkeit des Trends völlig. Der überwiegende Teil der Kirchgemeinden nimmt ihn deutlich oder zumindest teilweise wahr. Etwas weniger als die Hälfte der Kirchgemeinden verspürt eine grosse oder eine ziemliche eingreifende Veränderung. Zehn Kirchgemeinden berichten von geringfügigen Einflüssen und vier Kirchgemeinden von unterschiedlicher Grösse verneinen eine erlebbare Veränderung. Die Mehrheit der Kirchgemeinden gibt an, teilweise bis umfassend über Vorstellungen über den Umgang mit dem Trend zu verfügen.

Die Kirchenpflegen beobachten, dass sich die Kirchenmitglieder in zunehmendem Masse als «Gegenüber» und als berechnete Anspruchsgruppe und weniger als Teil der Kirchgemeinde empfinden. Eine überschaubare Kerngruppe fühlt sich für das Ganze verantwortlich. Dem gegenüber sieht sich eine grosse Gruppe als Steuerzahlende mit Anspruch auf Dienstleistungen. Kenntnisse über die kirchliche, biblische Sprache und die evangelisch-reformierten Rituale (z.B. Liturgie) sind häufig keine (mehr) vorhanden. Die Wünsche werden ausgefallener und individueller.

Die grösste Herausforderung ist offensichtlich die sich öffnende Schere zwischen dem Zeitbedarf für die Klärung und «Bedienung» individueller Wünsche und dem sich

aus finanziellen Gründen reduzierenden Personalbestand. Zudem wird die persönliche Beziehungspflege als wichtige Handlungsmöglichkeit gesehen, was letztlich die beschriebene Schere noch weiter öffnet.

Der allgemeine Sonntagsgottesdienst wird von einer Minderheit besucht. Gottesdienste und andere Angebote erfordern eine Zielgruppenorientierung und eine niederschwellige Voraussetzungsbescheidenheit. Zahlreiche Kirchenpflegen regen an, die freiwilligen Engagements von Anfang an zeitlich zu befristen und überschaubarer zu gestalten. Entlastung erhoffen sich die Kirchgemeinden u.a. durch eine Reduktion der administrativen und als bürokratisch empfundenen Aufträge der Kantonalkirche.

Als hilfreich erscheint die Feststellung, dass die Kirche nach wie vor bei vielen Leuten eine hohe Glaubwürdigkeit und einen guten Ruf geniesst. Dieses positive Urteil schafft Hoffnung für die Zukunft. Der Ruf nach mehr Zusammenarbeit ertönt aus den meisten Kirchgemeinden.

Eindrücke

Der beschriebene Trend berührt die Grundherausforderung der kirchlichen Gegenwart. Dies trifft zu, obwohl die These zunächst nicht überall Bestätigung zu finden scheint. Bei der Schilderung des konkreten Erlebens im Alltag bestreitet kaum eine Kirchgemeinde die spürbaren Auswirkungen der Individualisierung.

Die zentrale Frage lautet: Wie lässt sich angesichts der individuellen Ansprüche ein Gemeinschaftsverständnis als Kirchgemeinde bilden? Eine Gefahr besteht darin, allen Bedürfnissen gerecht werden zu wollen. Von Allem wenigstens etwas zu tun, steht im Widerspruch zur Profilierung und zu einer nötigen Klärung des Aufgabenkataloges.

Melden die Kirchgemeinden in ausreichendem und selbstbewusstem Ausmass ihre berechtigten Ansprüche an die Mitglieder an? Angesichts der aktuellen Herausforderungen gibt es in den Kirchgemeinden eine ganze Reihe von spannenden, anspruchsvollen Aufgaben für kompetente Leute, die ihre Lebenserfahrung und ihre Berufskennntnisse einbringen können und wollen.

Nebeneinander unterschiedlicher Religionen und nicht-kirchlicher Angebote

These:

Neben den öffentlich-rechtlich anerkannten Landeskirchen gibt es eine zunehmende Anzahl anderer Glaubensrichtungen, aber auch säkulare Angebote: Ritualgestalter/innen, freischaffende Theologinnen und Theologen und Lebensberatung aller Art.

Das wirft Fragen der Zugehörigkeit, der Teilhabe und der Abgrenzung auf und stellt insbesondere Diakonie und Seelsorge vor neue Herausforderungen.

Antworten

Der grosse Teil der Kirchgemeinden gibt an, dass der Trend bei ihnen gar nicht oder nur teilweise spürbar ist. Folgerichtig wird zunächst die damit verbundene Veränderung ähnlich gering eingestuft.

Die Antworten fallen regional unterschiedlich aus. Im Oberbaselbiet und in kleineren Gemeinden wird der Trend wenig wahrgenommen oder er ist dort tatsächlich in geringerem Masse angekommen. Im untern Kantonsteil sind die beschriebenen Tendenzen ausgeprägter. Dort, wo sie erkennbar sind, nehmen die Kasualien (Taufen, Trauungen, Beerdigungen) ab und werden teilweise durch freischaffende Theologen/Theologinnen und Ritualgestaltende übernommen. Freikirchen und andere Religionsgemeinschaften werden weniger als Konkurrenz erlebt. Konfessionslose und Kinder mit anderer Religionszugehörigkeit treten in Schule und Religionsunterricht vermehrt in Erscheinung. Sie beeinflussen nach und nach die Situation. Ihre Zahl steigt und die Rücksichtnahme auf die wachsende Gruppe zeigt Auswirkungen auf das traditionelle kirchliche Leben. Eine wachsende Tendenz zur religiösen Neutralität macht sich bemerkbar.

Traditionelle Verbundenheiten am Wohnort lockern sich. Dazu trägt das ausgebaute und zum Teil stark mobile Freizeitverhalten vieler Familien und Einzelpersonen bei. Die «Einheit» zwischen Wohn-, Arbeits- und Freizeitort nimmt ab, dadurch öffnet sich ein weites Feld für alternative Angebote ausserhalb der «eigenen» Kirchgemeinde und ausserhalb der Kirche überhaupt.

Am häufigsten wird als Reaktion eine Verfeinerung der kirchlichen Angebote genannt; der Mut zu Neuem, das gewinnende Zugehen auf die Menschen unabhängig von ihrer Kirchengemeindezugehörigkeit. Dazu kommen eine hohe und sichtbare Präsenz bei Ortsanlässen, eine gepflegte Professionalität bei allen Aktivitäten, auch bei Gottesdiensten, bis hin zur Offenheit für neue gottesdienstliche Rituale. Eine Chance sehen manche Kirchenpflegen bei den Religionslehrpersonen und der Möglichkeiten einer auf Dialog beruhenden Erwachsenenkatechese.

Eindrücke

Die Einschätzung des Ausmasses des beschriebenen Trends steht in einem Widerspruch zu der Vielzahl von Beispielen, Erfahrungen und Handlungsoptionen, die von den Kirchenpflegen genannt werden. Die Vorschläge weisen zumeist in Richtung Qualitäts- und Anspruchszunahme und fordern professionelle und freiwillig Mitarbeitende in starker Weise. Die Kirchenpflegen benennen die Gefahr der Überforderung. Eine sorgfältige Diskussion über das bei hoher Qualität vernünftigerweise Leistbare wird zurecht angemahnt.

Interessant ist, dass kaum von direkten und schon gar nicht von systematischen Kontakten zu anderen Religionen die Rede ist. Die wachsende Zahl der Muslime findet Erwähnung. Über aktive Kontakte zu muslimischen Gemeinschaften wird nichts ausgesagt.

Informationsgesellschaft und neue Technologien

These:

Die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien verändern unsere Wahrnehmung. Die zunehmende Fülle an Information und die steigende Geschwindigkeit ihrer Verbreitung beeinflusst unser Verhalten und die Art, wie wir unseren Alltag organisieren.

Das stellt auch die Kirche vor neue Herausforderungen, birgt aber vielleicht auch neue Chancen.

Antworten

Die überwiegende Zahl der Kirchenpflegen erkennen in ihrem Alltag den Trend. Die Übermittlung von Informationen und Dokumenten für und über Sitzungen erfolgen oft auf elektronischem Weg. Viele Kirchgemeinden verfügen über eine Homepage. Der elektronische Mailverkehr gehört zum Alltag. Intranet für definierte Benutzergruppen und elektronische Agenden für Mitarbeitende, Behördenmitglieder und Räumlichkeiten sind manchenorts eingeführt.

Die Qualität der elektronischen Medien und das Ausmass derer Verwendung sind stark abhängig davon, ob einzelne Mitglieder der Kirchenpflege und/oder Mitarbeitende über besondere Fachkenntnisse verfügen.

Die Kirchenpflegen vermitteln zu diesem Thema eine gewisse Ambivalenz. Einerseits herrscht Offenheit für die neuen Informationstechnologien. Andererseits werden die Beschleunigung, die Menge, das Unpersönliche kritisiert. Der Tenor lautet: So viel wie nötig, so wenig wie möglich.

Eindrücke

Für den Transport von Informationen und von Fragen und Antworten ist auch in den Kirchgemeinden das elektronische Zeitalter angebrochen. Kaum Anwendung oder Erwähnung finden interaktive/diskursive elektronische Instrumente. Ihnen gegenüber gibt es so etwas wie einen «kulturprotestantischen Pessimismus». Die Sorge, damit Leute auszuschliessen wird oft höher bewertet als die Chance dadurch neue, weitere Kreise anzusprechen.

Von wenigen Ausnahmen abgesehen liegen hier Chancen brach. Konfirmanden-Chats, Event-Plattformen, elektronische Kalender für die Passions- und Weihnachtszeit sowie Web 2.0-Applikationen sind einige Beispiele.

Mitgliederzahlen und finanzielle Entwicklungen

These:

Mitgliederzahlen und finanzielle Mittel nehmen in den meisten Kirchgemeinden ab. Das hat Auswirkungen auf ihre Möglichkeiten und Grenzen, auf Stellenpläne und Infrastruktur.

Eine engere Zusammenarbeit zwischen Kirchgemeinden wird zunehmend zum Thema. Kooperationsmodelle können helfen, mit weniger Personal auszukommen, wecken zum Teil aber auch Skepsis.

Antworten

Zwei Drittel der Kirchgemeinden stimmen dem Trend zu. Bei grossen Kirchgemeinden ist der Rückgang der Steuereinnahmen offensichtlicher als bei kleinen Gemeinden. Im ähnlichen Umfang werden die Veränderungen durch den Trend bejaht und wird angegeben, Vorstellungen über den Umgang mit den sich reduzierenden finanziellen Mitteln zu haben. Interessant ist, dass eine Gemeinde die Frage nicht beantwortet. Fünf kleine und mittlere Kirchgemeinden geben an, keine spürbaren Folgen zu erkennen. Im Detail gehen die Einschätzungen stark auseinander.

Die Belastung durch die Ausfinanzierung der Basellandschaftlichen Pensionskasse ist deutlich spürbar; ebenso die Reduktion der Pfarrstellen. Die Finanzen sind nahezu überall und immer ein Thema. Die Gemeinden gehen bewusst mit den finanziellen Mitteln um. Das «allgemeine Sparen» durch die Reduktion vieler Budgetpositionen scheint zu überwiegen. Es wird «optimiert» z.B. durch höhere Kostenbeiträge für Teilnehmende bei der kirchlichen Erwachsenenbildung. Einige Kirchgemeinden vermieten ihre Räumlichkeiten nach (nahezu) betriebswirtschaftlich gerechneten Ansätzen. Mehrjährige Strategien mit Verzichtsplanning und Schwerpunktbildung werden lediglich von einer Minderheit genannt. Vereinzelt führt der Trend zu prägnanten Konturen der Stellenbeschreibungen und zur Schärfung des Profils der Kirchgemeinde. Zusammenarbeit ist ein oft genanntes Thema. Die erwähnten Kooperationsfelder sind: gemeinsame Gottesdienste, gemeinsame Veranstaltungen überhaupt, gegenseitige Stellvertretungen, gemeinsame Lösungen im administrativen Bereich. Es gibt vereinzelte Stimmen gegen Kooperationsmodelle, dies unter dem Hinweis auf den Zeitaufwand für erhöhten Koordinationsbedarf. Die gelebte Zusammenarbeit wird als in starkem Masse «personenabhängig» geschildert.

Eine Kirchgemeinde schlägt vor, für Kooperationen finanzielle Anreize zu schaffen. Mehrjährige, verbindlich vereinbarte, umfassende Kooperationen sind gegenwärtig die Ausnahme. Fusionen werden keine genannt.

Erwähnt wird der Wunsch nach kantonalen Rahmenbedingungen, die kooperationsfreundlicher sein müssten. Dazu gehören u.a. die Regelungen für die Immobilien. Die Kirchgemeinden formulieren Erwartungen an die Stabstelle Gemeindeentwicklung.

Eindrücke

Die Kirchgemeinden scheinen die Reduktion der verfügbaren finanziellen Mittel stärker zu beachten als den Rückgang der Mitgliederzahlen - obwohl ein direkter Zusammenhang besteht. Offenbar nimmt in der Regel das Ringen um Ausgabenreduktion den weitaus grösseren Raum ein, als das Gewinnen neuer Mitglieder (siehe den folgenden Abschnitt) oder die Suche nach ergänzenden, alternativen Finanzierungsmöglichkeiten.

Die finanzielle Entwicklung ist das grosse Thema in den Kirchgemeinden. Es bindet viel Zeit und Kraft. Die sehr kleinen und die ganz grossen Kirchgemeinden erwecken den Eindruck, ihre Probleme selber lösen zu wollen oder zu können. Echt regionale Lösungsansätze sind nur wenige bekannt.

Zusatzfrage - Kircheneintritte/Wiedereintritte

Frage:

Die Zusatzfrage lautet: «Bemüht sich Ihre Kirchgemeinde systematisch um Wiedereintritte und um die Gewinnung neuer Mitglieder?»

Antworten

Neun Kirchgemeinden beantworten die Frage mit einem nicht weiter begründeten Nein; weitere vierzehn Kirchgemeinden erläutern ihr Nein zusätzlich. Zwölf Kirchenpflegen antworten mit Ja und begründen ihre Einschätzung.

Die meisten Kirchenpflegen äussern sich mehr oder weniger zu Massnahmen zur Pflege der bisherigen Mitglieder (Bestandespflege). Sie nennen die Qualität aller kirchlichen Aktivitäten als wesentlichen Punkt und die ihnen wichtige Pflege der persönlichen Beziehungen. Wertschätzende Zeichen gegenüber den Kirchensteuerzahlenden, die nicht aktiv am Gemeindeleben teilnehmen, werden kaum genannt. Es gibt nur vereinzelte Hinweise auf systematische Bemühungen zur Gewinnung neuer Mitglieder. Offensichtlich ist die Zurückhaltung. Viele Kirchenpflegen sprechen von einem bewussten Verzicht auf das Missionieren, und die Vermeidung jeglichen Aufdrängens. Sie lehnen Marketingkonzepte ab und wünschen keine Plakate oder Flyers.

Einige wenige Kirchenpflegen weisen auf Erfolge hin, indem sie zum Beispiel einen grosszügigen Umgang mit Ausgetretenen pflegen. Ebenso scheint das «Umfeld» der Kasualien (Taufen, Trauungen, Beerdigungen) Wege für den Wiedereintritt zu öffnen. Der gute Auftritt der Kirchgemeinde und ihrer Repräsentantinnen und Repräsentanten bewirkt eine gewinnende Kirche.

Eindrücke

Angesichts der rückläufigen Mitgliederzahlen überrascht die grosse Zurückhaltung gegenüber systematisch umgesetzten Handlungsstrategien zur Gewinnung neuer Mitglieder. Im Vordergrund stehen Bedenken gegen das Missionieren. Mission wird als aufdringlich und freiheitsberaubend eingestuft. Ein zeitgemässes, modernes, gewinnendes Missionsverständnis scheint wenig entwickelt zu sein. Unsere Kirchgemeinden sind es offensichtlich noch nicht gewohnt, sich auf eine neue Mitgliedersituation einzulassen. Irgendwie haftet noch immer das Bild einer mehr oder weniger selbstverständlichen Kirchenmitgliedschaft in den Köpfen. Der Austritt gilt als Verstoß gegen die Regel.

Die Reformierte Kirche Baselland erbrachte mit ihrem wegweisenden Projekt «kircheneintritt.ch» eine schweizerische Pionierleistung. Das Projekt findet in den Gesprächen mit den Kirchenpflegen jedoch keine Erwähnung.

Aus der Sicht der Visitationskommission müssen die guten Bemühungen zur Erhaltung der Kirchenmitgliedschaft zwingend durch gezielte Aktivitäten zur Gewinnung neuer Mitglieder ergänzt werden. Mit dem Verzicht auf Gewinnungsarbeit kann sich kaum eine Gruppierung in unserer hoch beweglichen und vielfältigen Gesellschaft halten. Überbordender Missionseifer ist nicht das Problem der evangelisch-reformierten Landeskirche. Als problematischer erscheint die hohe Zurückhaltung, wenn es darum geht, religiöse Themen anzusprechen oder die eigene reformierte, christliche Haltung zu benennen.

Offene Punkte

Nennungen:

Die Kirchenpflegen verwenden den Abschnitt «Offene Punkte» für zwei unterschiedliche Aussagen-Gruppen. Sie bringen einerseits eigentliche Ergänzungen vor und kritisieren andererseits die Art der Fragen. Es handelt sich in der Regel um Vielfachnennungen aber nicht um Mehrheitsmeinungen.

Kirchgemeinden empfinden eine Überreglementierung und wünschen mehr Beweglichkeit. Die Revision der kirchlichen Regelwerke könnte einen zeitgemässen Rahmen schaffen; u.a. auch im Bereich der Immobilien. Gewünscht wird eine stärker wahrnehmbare Rolle der Kantonalkirche im Sinne von mehr Verantwortung, mehr Unterstützung. Mehrere Kirchgemeinden möchten Fusionen mit Nachbargemeinden durchführen. Einige Kirchenpflegen fragen nach dem Umgang mit neuen Lebensformen, nach alternativen Finanzierungsmodellen und nach stärkerem strategischem Denken und Handeln. Erwähnt wird zudem die mangelnde Präsenz der Männer im kirchlichen Leben.

Kritisch wird angemerkt, dass die Befragung zu wenig Glaube, Spiritualität, Kirchenverständnis und Theologie berücksichtigt. Es würden lediglich Organisatorisches und «Soziologisches» nachgefragt. Die Befindlichkeit der kirchlichen Mitarbeitenden und die Seelsorge für Kirchenmitglieder hätten u.a. auch angesprochen werden müssen. Vermisst wird der Bereich Finanzen.

Eindrücke

Die Visitationskommission setzte bewusst Schwerpunkte und verzichtete auf Vollständigkeit. Deshalb wird verständlicherweise etliches vermisst. Unter dem Aspekt der gewollten Beschränkung ist beinahe jede Kritik berechtigt. Die finanzielle Entwicklung wird allerdings im Gesprächsleitfaden ausdrücklich erwähnt. Viele der im Fragebogen gestellten Fragen hätten aus der Sicht der Visitationskommission durchaus unter dem Aspekt des Glaubens beantwortet werden können. Bei der Auswertung der Antworten erstaunt, dass dies sehr zurückhaltend geschieht. Fachkundige Evaluationen hätten die Kompetenz der Visitationskommission überschritten.

Schon hier sei darauf verwiesen, dass die meisten konkreten Anregungen, die unter der Rubrik «Offene Punkte» erwähnt wurden, in den Handlungsempfehlungen der Visitationskommission berücksichtigt wurden.

Gespräche mit Fachstellen und Spezialfarrämtern

Angepasste Thesen:

Für die Begegnung mit den Fachstellen und den Spezialfarrämtern wird der Gesprächsleitfaden situativ angepasst. Es geht auch hier um die Nachfrage zu Wahrnehmung und Umgang mit den beschriebenen Megatrends.

Antworten

Aufgrund der spezialisierten Aufgabenbereiche fallen die Antworten ebenfalls spezifisch aus. So ist der individualistische Ansatz teilweise Programm, z.B. bei der Beratungsstelle für Partnerschaft, Ehe, Familie oder beim Gehörlosenpfarramt. Die Begegnung mit anderen Religionen spielt u.a. in der Spitalseelsorge, beim Pfarramt für weltweite Kirche und beim Universitätspfarramt eine naheliegende Rolle. Die Fachstelle für Jugendarbeit nimmt den religiösen Pluralismus wahr, er spielt jedoch unter den Jugendlichen keine entscheidende Rolle. Die finanzielle Lage der Kantonalkirche macht sich überall bemerkbar, sei es durch Abbau oder Verzicht auf begründbare Erweiterungen.

An der Universität beider Basel und in unsern Spitälern bilden sich am ausgeprägtesten temporäre «Gemeinden auf Zeit».

Vor dem Hintergrund als ausgewiesene Kompetenzzentren wissen die Fachstellen und die Spezialfarrämter mit den Trends umzugehen.

Eindrücke

Mit den zur Verfügung stehenden Mitteln und Instrumenten ist es nicht möglich, eine fachlich angemessene Evaluation der Fachstellen und Spezialfarrämter durchzuführen. Die Frage einer ausreichenden Ausstattung kann durch die Visitationskommission nicht beurteilt werden. Über aktuelle Herausforderungen informiert jeweils der Jahresbericht des Kirchenrates.

Deutlich ist das hohe Engagement der Fachstellen und Spezialfarrämter. Sie sind jeweils auf ihre besondere Weise nahe bei den Menschen und inmitten der gesellschaftlichen Entwicklungen. Die Reformierte Kirche Baselland verfügt mit ihnen über eigentliche Kompetenzzentren. Ihre Erfahrung und das hier vereinigte Fachwissen sind wichtige Werte für Kantonalkirche und Kirchgemeinden. Ihre Kompetenz muss bei der Entwicklung der Zukunftsstrategien Beachtung finden.

Elektronische Befragung der Kirchenmitglieder

Befragung:

Die Mitglieder der Reformierten Kirche Baselland waren eingeladen, sich an einer anonymen elektronischen Befragung zu beteiligen. Bei 21 konkreten Fragen zu vier Themen konnten die Mitwirkenden ihre Zustimmung oder ihre Ablehnung zum Ausdruck bringen. Die Fragen sind dem Anhang dieses Berichtes beigelegt.

Die vier Themenfelder waren:

1. Angebot der Kirche
2. Kirche und Öffentlichkeit
3. Glaube und Werte
4. Meine Kirchgemeinde

Zudem bestand die Möglichkeit, einen offenen Kommentar beizufügen.

Antworten/Kommentare

An der Befragung nahmen 1310 Personen teil, davon beantworteten 798 Personen sämtliche Fragen. Die geschlechtsbezogene Aufteilung der Mitwirkenden war ausgewogen. Über 90% gehören der evangelisch-reformierten Landeskirche an. Die Antworten weisen in der Regel auf eine relative Nähe zur Kirche hin.

Starke Zustimmung finden zum Beispiel die Arbeit für Hochaltrige, die Kinder- und Jugendarbeit, die Sozialdiakonie, die Bedeutung der reformierten Kirche in der Öffentlichkeit, die Förderung des Verständnisses zwischen Religionen und Kulturen, das Zugehen auf Kirchenmitglieder, die ihre Mitgliedschaft zurückhaltend ausüben. Zustimmung erfährt darüber hinaus der Wille zur Zusammenarbeit mit den Nachbarkirchengemeinden. Geringere Zustimmung (jedoch keine Ablehnung) gibt es für die freiwilligen finanziellen Beiträge an Projekte, das vermehrte Ausrichten auf nicht-traditionelle Familien- und Lebensformen und die Ausdehnung der Zusammenarbeit mit Institutionen anderer Konfessionen. Verlautbarungen der reformierten Kirche zu politischen Themen werden ungefähr in gleichen Teilen befürwortet wie mit Skepsis bewertet.

Eindrücke

Auf völlige Ablehnung stösst keines der genannten Arbeits- und Einsatzfelder. Die ergänzenden persönlichen Kommentare betreffen sich in der Regel ganz konkrete Erfahrungen in der eigenen Kirchgemeinde. So werden oft positive Erlebnisse gewürdigt oder - weniger häufig - negative Erfahrungen benannt. Die Kommentare weisen darauf hin, dass die Mitwirkenden in erster Linie ihre persönlichen Erfahrungen im eigenen kirchlichen Bezugsfeld vor Augen haben und weniger an die evangelisch-reformierte Landeskirche als Ganzes denken. Im übrigen zeigen die Kommentare ein Bild der Vielfalt und der kontroversen Einschätzung. Sie reichen von «Mut zum Aufbruch» bis zu «zurück zur Tradition».

Gespräche mit Konfirmandinnen und Konfirmanden

Fragen:

Die fünf Pfarrpersonen aus der Visitationskommission befragten je ihre Konfirmandinnen und Konfirmanden. Dazu formulierten sie die Fragen jugendgerecht und ergänzten sie. Der Fragebogen ist im Anhang einsehbar.

Antworten

In den meisten Familien der angesprochenen Jugendlichen spielen Kirche und Glauben eine geringe bis keine Rolle. Am ehesten vermitteln die Grosseltern die christliche Tradition. Vereinzelt werden Einschlafrituale und Tischgebete genannt. Die Wichtigkeit der Kirche wird allerdings als hoch eingeschätzt. Das persönliche (discrete) Gebet wird oft gepflegt. Die Angst als gläubig («gläubisch»), als fromm zu gelten, ist ebenfalls deutlich.

Während des Konfirmandenjahres sind die Kenntnisse über das Leben der Kirchgemeinde gut. Ausserhalb des Konfirmandenunterrichts wird christlicher Glaube für Jugendliche sichtbar z.B. durch die Papstwahl, das Wort zum Sonntag, durch Fussballspieler, die sich bekreuzigen. Das Nebeneinander verschiedener Religionen ist kein Thema und wird als unproblematisch erlebt. Das gilt auch für die «Konfessionslosen». Jugendliche schätzen die unmittelbare Begegnung mit Menschen. Das Potential moderner Medien wird unterschiedlich stark eingeschätzt. Die elektronischen Kommunikationsmittel gelten bei den einen als «cool», bei den anderen als «zu wenig anonym». So werden beispielsweise Bedenken gegen die SMS-Seelsorge formuliert. Jugendliche schätzen eine zeitgemässe, verständliche Sprache und eine Vielfalt von Beteiligungs- und Mitwirkungsformen. Überschaubare Einsätze mit definiertem «Anfang und Ende» werden bevorzugt. Rund ein Drittel der befragten Konfirmandinnen und Konfirmanden können sich die Mitwirkung bei der Gestaltung der Gottesdienste vorstellen.

Hohe Zustimmung finden: der Einsatz für die benachteiligten Menschen; das Verständnis unter den Religionen und Kulturen. Zustimmung finden: die Hilfe für Flüchtlinge, das Engagement für den Umweltschutz. Rund die Hälfte der befragten Konfirmandinnen und Konfirmanden erwarten im Unterricht ausdrücklich «die Rede von Gott». Als zusätzliche Erwartung an die Kirche nennen sie den Einsatz «für den Frieden in der Welt».

Eindrücke

Für Jugendliche, die den Konfirmationsunterricht besuchen, bringt die direkte Begegnung mit der Kirche während dieses Jahres offensichtlich viel Gewinnendes. Die positive Beurteilung des Konfirmandenjahres überwiegt eindeutig. Die Antworten weisen darauf hin, dass heute ein vielseitiger und mitwirkungsfreundlicher Unterricht selbstverständlich ist. Diesen Wert gilt es zu erhalten. Offenbar fällt der grundsätzliche Entscheid zum Teil vorher, d.h. dort wo die Einwände hoch sind, wird auf den Besuch des Konfirmandenunterrichtes verzichtet.

Angesichts der positiven Erfahrungen ist der offensichtliche Bruch, bzw. Abbruch nach der Konfirmation erstaunlich und für die einsatzfreudigen Pfarrpersonen schmerzlich. Aus der Sicht der Visitationskommission ist es möglich und sinnvoll aus den positiven Schilderungen der Konfirmandinnen und Konfirmanden einige zukunftsweisende Handlungsempfehlungen abzuleiten.

Begegnung mit Vertretern Juristischer Personen

Idee

Die Juristischen Personen im Kanton Basel-Landschaft leisten über ihre Kirchensteuern einen wesentlichen Beitrag an die Reformierte Kirche Baselland. Es war der Visitationskommission wichtig, mit Vertreterinnen und Vertretern der Wirtschaft ins Gespräch zu kommen. Die Kommission verschickte 65 Einladungen. Eingeladen wurde in ein bekanntes Restaurant zu einem professionell moderierten Gespräch über im voraus beschriebene Themen.

Reaktionen

Als Reaktion auf die Einladung trafen aus dem Kreise der Wirtschaft 21 Abmeldungen und keine Anmeldung ein. Nach einer Konsultation der Wirtschaftsverbände startete die Arbeitsgruppe der Visitationskommission eine zweite Einladung mit neuem Termin und überarbeitetem Programm. Die zweite Einladungsrunde ergab erneut zahlreiche Abmeldungen. Eine kleine Gruppe Vertreter Juristischer Personen stellte sich für die moderierte «Table Ronde» zur Verfügung.

Fragen: (Auswahl)

Wo, wie und wann nehmen die Vertreter der Juristischen Personen die Leistungen der Kirche im zivilgesellschaftlichen und wirtschaftlichen Kontext wahr? Welche institutionellen und professionellen Leistungen der Kirche finden Sie wichtig? Wie wird die Präsenz und der Auftritt der Kirche in der Öffentlichkeit beurteilt? Sind Kirche und Religion in den Unternehmen ein Thema?

Antworten

Nachhaltigkeit ist für eine florierende Wirtschaft wichtig. Für langfristiges Denken und Handeln braucht es Menschen, die über eine entsprechende Werthaltung verfügen. Es geht nicht nur um «geschaffene Werte», also Produkte und Dienstleistungen, sondern auch um eine wertschätzende Personalführung. Der sorgfältige Umgang mit allen Arten der Ressourcen (Menschen, Materialien/Rohstoffen; Finanzen) ergibt sich nicht einfach von selbst. Bei der Hinführung zu Werten spielt die Kirche eine wichtige Rolle, die sie mit hoher Professionalität und Konsequenz übernehmen soll. Sie könnte sich durchaus im Rahmen der Fort- und Weiterbildung für Unternehmer und Mitarbeitende offensiver einbringen.

Die unmittelbaren Berührungspunkte zu Religion und Kirche sind branchenabhängig unterschiedlich. Spitalbetriebe arbeiten mit Spitalseelsorgerinnen und Spitalseelsorgern und sind als Orte der Heilung, der Geburten und des Sterbens nahe an existenziellen Fragen. Gewerbe, Finanzsektor und Medien haben jeweils ihre eigenen Zugänge zu Werten, mal bewusst überlegt bei Entscheidungen, mal ganz praktisch wie zum Beispiel bei der Begleitung eines Lernenden mit Schulschwierigkeiten. Das Pfarramt für Industrie und Wirtschaft ist eine der wahrgenommenen Dienste der Kirchen.

Der religiöse Pluralismus macht sich in den Betrieben deutlich bemerkbar. Die wichtigen Feiertage und -zeiten der Weltreligionen, die religiösen Speisegesetze und die kulturellen Unterschiede, bedingt durch die Vielfalt der religiösen Herkunft, spielen im Umgang mit Mitarbeitenden eine Rolle. Betriebe sind auf Leute angewiesen, die davon etwas verstehen. Zugleich verstärkt die religiöse Vielfalt die Zurückhaltung gegenüber dem Thema «Religion», um möglichst neutral zu erscheinen. Unternehmerinnen, Unternehmer und Mitarbeitende bewegen sich in jeder Beziehung innerhalb der gegenwärtigen Gesellschaft und ihren Strömungen. Deshalb sind alle denkbaren Haltungen gegenüber dem Christentum und anderen Religionen zu beobachten.

Die Kirche ist gut beraten, ihre Dienstleistungen klar als ihre Produkte zu benennen und bekannt zu machen. Die vielfältigen Angebote müssen deutlich als «eine Dienstleistung der Kirche» erkennbar sein und bleiben. Die reformierte Kirche hat Alleinstellungsmerkmale (USP), die sie benennen und transportieren muss. Mehr «unternehmerisches Bewusstsein» täte der Kirche gut. Wer erfolgreich sein will, muss fokussieren. Eine vergleichbare Haltung ist auch gegenüber den Medien möglich und angezeigt.

Eindrücke

Die Einladung der Visitationskommission wurde sehr zurückhaltend angenommen. Etliche Eingeladene meldeten sich persönlich beim Präsidenten der Visitationskommission ab. Bei diesen Kontakten entstand der Eindruck, dass die Einladung irritierend war, u.a. weil sie nicht dem gewohnten Bild der «Kirche» entsprach. Es bestand zudem die Befürchtung, nach der eigenen, persönlichen Glaubenshaltung befragt zu werden - dies obwohl die Einladung klar andere Fragen nannte.

Die Teilnehmer der «Table Ronde» vertreten sehr unterschiedliche Branchen. Dies macht das Gespräch interessant; erschwert zugleich die Voraussetzung für allgemein gültige Aussagen. Das Gespräch mit den Wirtschaftsvertretern fand am Ende der Visitation statt. Einige Handlungsempfehlungen werden durch die an der «Table Ronde» formulierten Aussagen bestätigt. Bemerkenswert bleibt, dass sich die anwesenden Vertreter der Juristischen Personen auf das Thema einliessen und von Religion und Kirche einen wertestiftenden Beitrag erwarten.

Zusammenfassende Eindrücke

Bei der Auswertung der Antworten ist zu berücksichtigen, dass die Kirchenpflegen die Fragen nicht zum Voraus konnten. Die Antworten erfolgen spontan. Die in der Kirchenordnung festgeschriebene hohe Anzahl Visitorinnen und Visitor (d.h. Befragterinnen und Befragter) erschwert eine einheitliche Art der Gespräche. Die Erwartungen der Kirchenpflegen sind unterschiedlich. Der Mitwirkungsgrad der Kirchgemeinden an der Visitation ist hoch. Einige Kirchenpflegen bekunden aber Mühe, in der Visitation einen anregenden, weiterführenden Prozess zu erkennen.

Bemerkenswert ist eine gewisse Zurückhaltung, was die Wahrnehmung der gesellschaftlichen Herausforderungen betrifft. An vielen Orten wird hart gearbeitet und der Druck des anspruchsvollen Tagesgeschäftes verdeckt die Notwendigkeit einer Langzeitstrategie. Bei der Auswertung entsteht der Eindruck, dass im Laufe der Gespräche die anfängliche Zurückhaltung weicht und die Auswirkungen der Trends anschaulich geschildert werden.

Die Fachstellen und Spezialpfarrämter scheinen offensichtlicher und unmittelbarer den Hauptströmungen in der Gesellschaft ausgesetzt zu sein. Ihre Antworten sind ebenfalls vielfältig abhängig von ihrem Arbeitsgebiet; in der Sache aber präzise.

Bemerkenswert sind die munteren und beachtlich genauen Antworten der Konfirmandinnen und Konfirmanden.

Handlungsempfehlungen



Handlungsempfehlungen

Die Handlungsempfehlungen der Visitationskommission werden im Folgenden je der Reformierten Kirche Baselland (Kantonalkirche), den Kirchenpflegern oder den Kirchgemeinden zugeordnet. Wenn in diesem Zusammenhang jeweils von Kirchgemeinde die Rede ist, so sehen wir die Hauptverantwortung bei der Kirchenpflege. Sie löst Veränderungen und konkrete Projekte aus und lässt sich bei Bedarf unterstützen. Nach unserem Kirchenverständnis und angesichts der demokratischen Strukturen unserer Kirche sind die Kirchenmitglieder in die gemeinsame Verantwortung eingebunden. Sie haben es in der Hand, allzu zurückhaltende Kirchenpflegern mit Anträgen an der Kirchgemeindeversammlung anzuregen.

Die Empfehlungen an die Kantonalkirche richten sich an den Kirchenrat. Wir verzichten auf eine stufengerechte Zuordnung an Synode und Kirchenrat und betrachten diese als Teil der kommenden Umsetzung.

Die Handlungsempfehlungen der Visitationskommission lassen sich nicht alle direkt von den Ergebnissen der Befragungen herleiten. Die zahlreich eingeholten Antworten und Eindrücke bildeten den Ausgangspunkt, aber nicht das Ende der Überlegungen. Die Mitglieder der Visitationskommission verfügen ihrerseits über unterschiedliche, in der Regel langjährige Erfahrungen mit und in der Kirche. Diese Hintergründe spielten bei der Ausarbeitung der Handlungsempfehlungen ebenfalls eine Rolle.

Etliche Handlungsempfehlungen sind bei gründlicher Betrachtung Verbundaufgaben, die Kirchgemeinden und Kantonalkirche gemeinsam übernehmen müssen. Die Visitationskommission empfiehlt, für die Umsetzung der Handlungsempfehlungen eine gut strukturierte Projektorganisation mit Steuergruppe einzusetzen. Der Einbezug der Kirchgemeinden und der regelmässige Austausch zwischen allen Betroffenen und Beteiligten von allem Anfang an ist für den Erfolg von wesentlicher Bedeutung. Der Kantonalkirche fällt eine wichtige Aufgabe als Unterstützerin zu. Der Weiterbildungsbedarf zur Auslösung und Begleitung des hier angeregten Prozesses ist hoch und übersteigt in der Regel die Möglichkeiten einer einzelnen Kirchgemeinde.

Eine kreative Umsetzung der Empfehlungen wird nur gelingen, wenn sich Kirchgemeinden und Kantonalkirche als Partnerinnen innerhalb der Reformierten Kirche Baselland verstehen. Schon alleine die aktuelle finanzielle Lage ruft nach mehr und nicht etwa nach weniger Zusammenarbeit. Im Rahmen dieser Zusammenarbeit wird es auch um die Erschliessung zusätzlicher Finanzierungsquellen gehen müssen. Die Arbeiten an der Revision der Unternehmensbesteuerung weisen darauf hin, dass die Einnahmen aus den Steuererträgen der Juristischen Personen mit hoher Wahrscheinlichkeit zurückgehen werden.

Die Visitationskommission empfiehlt u.a. eine gründliche Revision der kantonalkirchlichen Regelwerke. Damit wäre allerdings die eigentliche inhaltliche Arbeit höchstens teilweise in Angriff genommen. Die Überarbeitung der rechtlichen Grundlagen ist nur ein Teil der Umsetzung unserer Empfehlungen. Eine Vielzahl der Empfehlungen ist ohne Änderungen der rechtlichen Grundlagen umsetzbar. Das

Warten auf die Verfassungsrevision ist kein Grund für Untätigkeit.

An dieser Stelle unterstreichen wir nochmals, dass die bewusste Schwerpunktbildung bei der Befragung folgerichtig dazu führt, dass nicht alle wichtigen Bereiche einer evangelisch-reformierten Kirchgemeinde zur Sprache kommen. Die Antworten berühren deshalb ebenso wenig das gesamte Gemeindeleben. Vollständigkeit ist nicht beabsichtigt und deshalb auch nicht geboten.

In dieser Logik berühren die Handlungsempfehlungen ebenfalls nicht alle Felder. Auch hier gilt: Das Selbstverständliche, wie zum Beispiel die regelmässige Gestaltung von Gottesdiensten, wird nicht erwähnt.

Reformierte Kirche Baselland

(im Folgenden Kantonalkirche genannt)

Die Visitationskommission empfiehlt vor dem Hintergrund der aktuellen finanziellen Lage eine Stärkung der Kantonalkirche. Sie warnt ausdrücklich vor der Idee, dass ein Abbau der kantonalkirchlichen Dienstleistungen in direkter Wirkung zu einer Stärkung der Kirchgemeinden führen würde.

A. Förderung des Gemeindelebens

Die Kantonalkirche entwirft Modelle für Kirchgemeinden

Die Handlungsempfehlungen weisen in Richtung «zukunfts-fähiges Kirchenmodell». Die Kantonalkirche entwickelt deshalb einige unterschiedliche, zukunfts-fähige Modelle für Kirchgemeinden. Beispielhaft zeigt sie auf, wie eine «Profil-gemeinde» aussehen könnte, die auf hohe Beteiligung ihrer Mitglieder achtet. Ergänzende, alternative Finanzierungsformen werden mitbedacht. Das Zusammenwirken innerhalb der Reformierten Kirche Baselland ist beschrieben. Die Empfehlungen der Visitationskommission sind angemessen berücksichtigt.

Die Kantonalkirche setzt sich für eine neue Immobilienstrategie ein

Die Kantonalkirche revidiert in Zusammenarbeit mit dem Kanton die geltende Regelung über den Unterhalt und die Vermietung der Gebäude der Stiftung Kirchengut. Sie vermeidet doppelte und gemischte Zuständigkeiten und sorgt für eine einheitliche Immobilienpolitik. Eigentum, Finanzierung, Unterhalt, Vermietung fallen in die Zuständigkeit der Stiftung Kirchengut. Kantonalkirche und Stiftung Kirchengut formulieren eine angemessene Immobilienstrategie für Kirchen und für Wohnhäuser der Pfarrpersonen.

Die Kantonalkirche schafft die Voraussetzungen für die freie Gemeindegewahl

Aus unterschiedlichsten Gründen sind Wohnort und kirchlicher «Lebensmittelpunkt» oft nicht mehr identisch. Die Kantonalkirche entwickelt ein Modell der freien Gemeindegewahl für Kirchenmitglieder und trifft stufengerechte Regelungen. Das Projekt richtet sich nach den Bedürfnissen jener Kirchenmitglieder, die unabhängig von ihrem gesetzlichen Wohnort vollumfänglich einer Kirchgemeinde angehören, ihren angemessenen finanziellen Beitrag leisten und ihre innerkirchlichen demokratischen Rechte wahrnehmen möchten.

Die Einführung der freien Gemeindegewahl wird stufenweise entwickelt. Sie beginnt innerhalb der Reformierten Kirche Baselland. Angesichts der geografischen Lage des Kantons Basellandschaft unternimmt die Kantonalkirche weitere Schritte für eine freie Gemeindegewahl über die Kantonsgrenze hinaus. Desgleichen gilt es, für die Evangelischen Kirchen in der Schweiz eine allgemeine Lösung zu finden. Die Kantonalkirche strebt an, über den Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund eine umfassende Lösung zu verwirklichen.

Die Kantonalkirche schafft Voraussetzungen für die freie Gemeindebildung

Das kirchliche Leben entwickelt sich nicht ausschliesslich den heute geltenden Grenzen der Einwohnergemeinden entlang. Die Kantonalkirche strebt rechtliche Regelungen an, die evangelisch-reformierte Gemeindebildung auch ausserhalb des Territorialprinzips ermöglicht. Die Regelung richtet sich u.a. nach den Bedürfnissen der Migrationskirchen, Kommunen, Hochschulgemeinden, regionalen Geriatriezentren. Unter dem Dach der Reformierten Kirche Baselland vereinigen sich Ortskirchgemeinden und regionale Gemeinden, deren Mitgliederherkunft sich nicht durch staatliche Gemeindegrenzen definiert.

B. Fachstellen und Spezialpfarrämter

Die Kantonalkirche trägt weiterhin Fachstellen und Spezialpfarrämter

Die Kantonalkirche leistet durch kompetente Fachstellen und Spezialpfarrämter substanzielle Beiträge zur Unterstützung der Kirchenmitglieder in besonderen Lebenslagen und ausgewählter Zielgruppen innerhalb der Kirchgemeinden.

Die Kantonalkirche vereint die Fachstellen und Spezialpfarrämter soweit sinnvoll an einem gemeinsamen Ort. Sie fördert damit die Zusammenarbeit unter den Spezialistinnen und Spezialisten und die Ausstrahlungskraft hinein in die Kirchgemeinden und in die Gesellschaft. Sie positioniert die Fachstellen und Spezialpfarrämter als öffentlich wahrnehmbare Kompetenzzentren.

Die Kantonalkirche erweitert das Modell der Spitalseelsorge um den Bereich der Seelsorge in grossen kommunalen und regionalen Geriatriezentren. Sie beachtet dabei die Seelsorge für Demenzerkrankte und ihrer Angehörigen und die palliative Begleitung. Sie fördert damit die Seelsorge für eine wachsende Gruppe der Bevölkerung und leistet einen Beitrag gegen die strukturelle Überlastung der Pfarrpersonen in den Ortskirchgemeinden.

C. Weiterbildung

Die Kantonalkirche initiiert und fördert die Weiterbildung

Die Kantonalkirche fördert das Weiterbildungsangebot für Angehörige der kirchlichen Berufe. Sie berücksichtigt dabei insbesondere die Herausforderungen, die sich für kirchliche Mitarbeitende angesichts der bevorstehenden Veränderungen stellen. Wichtige Themen sind dabei eine zeitgemässe Übersetzung theologischer Erkenntnisse in das Gemeindeleben und der konstruktive Umgang mit dem kirchlichen Wandel.

Die Kantonalkirche verstärkt das Weiterbildungsangebot für Freiwillige in kirchlichen Behörden und Ehrenamtliche im Dienste einer Kirchgemeinde. Der Einsatz von «interaktiven elektronischen Medien» ist eines der Weiterbildungsthemen.

Ein weiteres Lernfeld ist das friedliche Zusammenleben der verschiedenen Religionen. Die Kantonalkirche fördert die Befähigung zur Begegnung mit anderen Weltreligionen und zum Leben der reformierten Kirchgemeinden in einer religiös pluralistischen Gesellschaft.

D. Gesamtgesellschaftliche Beiträge

Die Kantonalkirche nimmt öffentlich Stellung

Die Kantonalkirche nimmt zu ausgewählten gesellschaftlichen und politischen Themen Stellung. Sie beteiligt sich an Vernehmlassungen. Sie meldet sich insbesondere zu Wort, wenn es um den Beginn des menschlichen Lebens und um würdige Lebens- und Sterbensbedingungen für alle geht. Sie macht auf Themen aufmerksam, die durch die Tagespolitik vernachlässigt oder verdrängt werden. Dazu entwickelt sie eigene Positionen oder sorgt für die Verteilung entsprechender Stellungnahmen des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes.

E. Weiterentwicklung der Zusammenarbeit

Die Kantonalkirche revidiert Verfassung und Kirchenordnung

Die Umsetzung einiger Handlungsempfehlungen erfordert eine Revision der Verfassung und der Kirchenordnung. Deshalb leitet die Kantonalkirche zur Förderung der Flexibilität und zur Vereinfachung der administrativen Abläufe eine Totalrevision der kirchlichen Regelwerke ein. Sie schafft damit einen zeitgemässen Rahmen für Lösungsfindungen für aktuelle Herausforderungen. Eine neue Aufgabenteilung zwischen Kirchgemeinden und Kantonalkirche führt unter Umständen zu einer Überprüfung des geltenden Lastenausgleichs. Möglich ist, dass ein Lastenausgleich nicht nur unter den Kirchgemeinden erfolgen wird, sondern zusätzlich zwischen den Kirchgemeinden und der Kantonalkirche. Sie trägt dem Wunsch der Kirchgemeinden nach Flexibilität Rechnung und definiert zugleich das Gemeinsame und Unverzichtbare.

Im Zusammenhang mit der Revision der kirchlichen Regelwerke vereinfacht und modernisiert die Kantonalkirche die Bestimmung über die Visitation. Sie schafft die Voraussetzungen für gezielte, professionelle Evaluationen. Die neuen Rahmenbestimmungen bilden die reglementarische Basis für flexible Einsätze zu definierten Themen und für die jeweiligen angemessenen personellen Ausstattungen.

Die Kantonalkirche verstärkt die Zusammenarbeit mit Konventen und Fachverbänden

Die Kantonalkirche beteiligt bei der Umsetzung der Handlungsempfehlungen und bei der Bearbeitung der ordentlichen Aufgaben den Pfarr- und den Diakoniekonvent und nimmt die Konvente als Organe der Kirchenordnung angemessen in Pflicht. Sie fördert den Verband der Religionslehrpersonen und nutzt dessen Fachkompetenz. Sie zieht den Sigristen- und den Organistenverband in spezifischen Aufgaben zu Rate.

Die Kantonalkirche fördert des Bewusstsein der weltweiten Verbundenheit

Die Kantonalkirche fördert die Zusammenarbeit über die Kantonsgrenzen hinaus, insbesondere mit den benachbarten Kantonalkirchen. Sie versteht sich als Scharnier zur weltweiten Christenheit, zur Gemeinschaft der Evangelischen Kirchen in Europa, zum Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund. Sie sorgt für die Vermittlung ausgewählter andernorts ausgearbeiteter Projekte und kirchlich-theologischer Inhalte an die Kirchgemeinden.

Kirchgemeinden

A. Kirchenpflegen

Die Kirchenpflege löst für ihre Kirchgemeinde einen strategischen Prozess aus

Der Druck des Tagesgeschäftes ist hoch. Es besteht die Gefahr, dass oftmals nur gerade das Dringlichste angegangen wird. Es gilt, über den Tag hinaus zu denken und zu planen. Die Kirchenpflege entwickelt mit Blick auf die nächsten fünf Jahre eine Schwerpunktbildung und eine Verzichtsplannung. Sie definiert Schwerpunkte für die Arbeit der angestellten Mitarbeitenden und der Freiwilligen, sowie für die eigene Behördentätigkeit.

Die Kirchenpflege sorgt für einen fairen Umgang mit Mitarbeitenden und Freiwilligen

Bezahlte wie freiwillig Mitarbeitende erhalten in einem fairen, durchdachten Umfang klare Aufgaben übertragen. Es gilt, den Blick für realistische, leist- und überprüfbare Ziele und Aufgabenübertragung zu schärfen. Beiden Gruppen wird die entsprechende Weiterbildung ermöglicht. Besondere Beachtung schenkt die Kirchenpflege der drohenden Schere zwischen ausgeweiteten individuellen Ansprüchen der Kirchenmitglieder und dem zeitlichen Umfang der

Arbeitspensen. Mit erkennbaren Schwerpunkten und definierten Verzichtsen beugt sie der Überforderung aller Mitwirkenden vor.

Die Kirchenpflege fördert Kooperation und Fusion

Die Kirchenpflege setzt sich bewusst mit geeigneten und verbindlich vereinbarten Kooperationsmodellen mit anderen Kirchgemeinden auseinander und wählt das angemessene Ausmass der Zusammenarbeit. Die konsequenteste Stufe der Kooperation ist die Fusion mit einer oder mehreren Kirchgemeinden. Steht einer Kirchgemeinde weniger als ein 100%-Pensum für eine Pfarrperson zur Verfügung, ist sie zur geregelten Kooperation mit mindestens einer weiteren Kirchgemeinde verpflichtet.

Die Kirchenpflege schafft ein Ressort «Öffentlichkeit»

Aus dem Ressort «Öffentlichkeit» heraus werden die Beziehungen zur Einwohnergemeinde, zur Bürgergemeinde, zur Gemeindepolitik, zu den Ortsvereinen, zur örtlichen Kultur und zur Bevölkerung systematisch gepflegt. Die Kirchenpflege bringt ihre Ideen zu gesellschaftspolitischen Themen auf Gemeindeebene ein.

Die Kirchenpflege informiert regelmässig über erbrachte Dienstleistungen für die breite Öffentlichkeit und sorgt dafür, dass die vielfältigen Leistungen im Dienste der Bevölkerung bekannt werden oder bleiben. Dabei weist sie insbesondere darauf hin, dass kirchliche Dienstleistungen oft nicht ausschliesslich zu den in Wirtschaft und Verwaltung üblichen Arbeitszeiten angeboten werden.

Die Kirchenpflege entwirft ein Konzept für Kircheneintritte

Die Kirchenpflege trägt bewusst Sorge zum Bestand ihrer Kirchenmitglieder, unabhängig vom Aktivitätsgrad des Einzelnen. Sie entwickelt Zeichen der Wertschätzung für Kirchensteuerzahlerinnen und -zahler, die ihren Beitrag leisten und darüber hinaus eine zurückhaltende Form der Mitgliedschaft pflegen. Die Kirchgemeinde leistet einen Beitrag zur Gewinnung neuer Mitglieder. Die Kirchenpflege entwirft ein auf ihr Einzugsgebiet abgestimmtes Konzept für Kircheneintritte und Kirchenwiedereintritte. Sie wirbt für das Projekt «kircheneintritt.ch».

Die Kirchenpflege stärkt die Rolle ihrer Synodalen

Die Synodalen sind wichtige Verbindungspersonen zwischen Kantonalkirche und Kirchgemeinde. Die Kirchenpflege sorgt dafür, dass die Synodalen inhaltliche Unterstützung erfahren und die Meinung der Kirchenpflege zu den Geschäften der Synode kennen. Dazu steht sie in einem regen Austausch mit den Synodalen ihrer Gemeinde. Sie nutzt die besonderen Erfahrungen der Synodalen bei der Beratung ihrer eigenen Geschäfte.

Die Kirchenpflege beteiligt die Kirchgemeindeversammlung an strategischen Entscheiden

Es gilt manchenorts als unbesprochen ausgemacht, dass Erhöhungen der Kirchensteuern unmöglich sind. Als Folge davon werden schrittweise Leistungen abgebaut, häufig ohne angemessene Erörterung an den Kirchgemeindeversammlungen. Die Kirchenmitglieder werden kaum befragt, ob sie beispielsweise zur besseren Begleitung hochaltriger Menschen oder für neue Angebote zur Unterstützung der Familien einer massvollen Steuererhöhung zustimmen würden. Die Kirchenpflege unterbreitet deshalb die definierten Schwerpunkte und die Verzichtspläne gemeinsam mit den Finanzierungsvorstellungen der Kirchgemeindeversammlung. Sie sorgt dafür, dass die Kirchenmitglieder über den Abbau und den Ausbau gemeindewirksamer Leistungen und Aktivitäten und deren finanzielle Folgen gründlich informiert werden und in den Entscheidungsprozess miteinbezogen sind. Sie schlägt Steuererhöhungen vor, wenn diese mit der Finanzierung konkreter - auch zusätzlicher - Aufgaben begründet sind.

B. Gemeindeleben

Die Kirchgemeinde bringt den evangelisch-reformierten Glauben zum Ausdruck

Die Rede von Gott gehört zum Wesen der Kirchgemeinde. Die biblische Botschaft vermittelt sich über das gesprochene, gelesene und gehörte Wort und durch Bilder, Musik und Bewegung. Die biblischen Schriften bereichern einerseits individuelle und gesellschaftliche Lebensentwürfe und stellen sie andererseits in Frage. Sie vermitteln Hoffnung und beschreiben die Freiheit, die aus dem christlichen Glauben kommt. Die Kirchgemeinde legt Wert auf einen erkennbaren und verständlichen Bezug zur Bibel im persönlichen und im gesellschaftlichen Denken und Handeln ihrer Mitglieder. Die Kirchgemeinde bemüht sich, angesichts individueller und gesellschaftlicher Erfahrungen, die sprachlos machen, um ein wegweisendes Wort.

Die Kirchgemeinde stärkt den Religionsunterricht und die Erwachsenen Katechese

Der Religionsunterricht ist zusammen mit dem Konfirmandinnen- und Konfirmandenunterricht die zentrale Kontaktstelle zwischen Kirche und Familie. In dieser direkten Begegnungsmöglichkeit steckt weiteres Potential. Die Kirchgemeinde entwickelt einen Teil ihres Gemeindelebens entlang des kirchlichen Unterrichtes. Sie nutzt die Fachkompetenz der ausgebildeten Religionslehrpersonen. Sie pflegt die Kontakte zu den Eltern der Religionsschülerinnen und -schüler und lädt sie zu Angeboten der Erwachsenen-Katechese ein. Dabei beachtet sie die Vielfalt der Familienformen.

Die Kirchgemeinde nutzt das Potential gut ausgebildeter Freiwilliger

Der Übergang zwischen Berufstätigkeit und Ruhestand wird von einem beachtlichen Teil der älteren Bevölkerung schrittweise, dynamisch und oft bei bester Gesundheit vollzogen.

Die Kirchgemeinde fördert Einsätze der Freiwilligen und nutzt das Potential gut ausgebildeter Kirchenmitglieder, die in der dritten Lebensphase nur noch teilweise berufstätig sind oder keine Erwerbsarbeit mehr leisten. Die Gestaltung der Freiwilligeneinsätze erfolgt mit vergleichbaren professionellen Mitteln, wie sie in der Arbeitswelt üblich sind. Sie trifft mit den Freiwilligen klare Vereinbarungen. Sie fördert neben den zeitlich offenen Abmachungen gezielt zeitlich befristete Einsätze.

Die Kirchgemeinde fördert das Leben in und mit der Kirche nach der Konfirmation

Der Konfirmandenunterricht wird von den ihn besuchenden jungen Menschen in der Regel geschätzt. Der eigentümliche, oft radikale Bruch folgt unmittelbar danach. Deshalb lädt die Kirchgemeinde die neu Konfirmierten nach der Konfirmation niederschwellig zu zeitlich befristeten Projekten ein. Sie verbindet inhaltliche Zielsetzungen mit dem Gewinn einer Verbundenheit in einem freundschaftlichen Netzwerk.

Die Kirchgemeinde nutzt interaktive elektronische Instrumente

Die Kirchgemeinde pflegt das Stilmittel des persönlichen Gesprächs in besonderer Weise. Dieser unmittelbare Kontakt wird geschätzt. Informationen über Gemeindeleben und Behördenarbeit werden in der Regel mit modernen, elektronischen Instrumenten transportiert. Noch wenig Anwendung finden sogenannte «interaktive» Medien, die eine Beteiligung der Kirchenmitglieder ermöglichen. Als Ergänzung zur direkten Begegnung nutzt die Kirchgemeinde deshalb die interaktiven elektronischen Medien, wie sie die neuen Informations- und Austauschtechnologien ermöglichen.

Die Kirchgemeinde ist und bleibt ein Ort der Musik, Kunst und Kultur

Viele Kirchgemeinden sind traditionell Trägerinnen eines qualitativ hochstehenden Angebots für Musik (Kirchenmusik), Kunst und Kultur. Diese Bereiche tauchen in den durchgeführten Befragungen allerdings selten auf. Gehört dieser Teil der Aktivitäten zum Selbstverständlichen und findet deshalb keine Erwähnung? Musik und die weitere Kunst schaffen unverzichtbare Zugänge zur christlichen Botschaft. Sie erreichen auch Menschen, die sich stärker durch das Bild oder den Klang «ansprechen» lassen. Oft bietet ein geistliches Konzert die vollständige Liturgie eines Gottesdienstes. Die Kirchgemeinde ist und bleibt ein Ort der Musik, der Kunst und der Kultur.

C. Ergänzende Finanzierungsquellen

Die Kirchgemeinde sucht ergänzende Finanzierungsquellen

Traditionellerweise wird das kirchliche Leben hauptsächlich aus den Mitteln der Kirchensteuer finanziert. Diese Quelle fliesst spärlicher. Die Fülle der Aufgaben nimmt nicht im gleichen Verhältnis ab; im Gegenteil, sie bleibt mindestens gleich. Die Kirchgemeinde strebt deshalb zusätzlich zu den Kirchensteuern gezielt ergänzende Finanzierungsformen an. Sie handelt mit der Einwohnergemeinde Leistungsaufträge mit geregelter finanzieller Beteiligung aus, zum Beispiel für offene Jugendtreffpunkte, Familientreffpunkte, Freizeitaktivitäten für Kinder während der Schulferien, professionelle Begleitung sozialer Einrichtungen. Als weitere Partnerinnen kommen u.a. Bürgergemeinden und Stiftungen in Frage.

Die Kirchgemeinde gewinnt für geeignete Themen aus dem Kreis der Wirtschaft und der Bevölkerung «Drittmittel». Sie gewinnt Sponsoren zum Beispiel für Kirchenmusik, Integrationsprojekte, Blumenschmuck, Weihnachts- und Osterprojekte, Jugendprojekte.

D. Weiterentwicklung der Zusammenarbeit

Die Kirchgemeinde fördert das Bewusstsein der weltweiten Verbundenheit

Die solidarische Verbundenheit unter Christinnen und Christen geht über die Gemeindegrenze hinaus. Die Kirchgemeinde fördert die Zusammenarbeit über die Gemeindegrenze hinaus, als Teil der Reformierten Kirche Baselland, mit anderen Kirchgemeinden. Sie versteht sich als Teil der weltweiten Christenheit, der Gemeinschaft der Evangelischen Kirchen in Europa, des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes und sorgt dafür, dass die Mitglieder der Kirchgemeinde ihre Zugehörigkeit zu den genannten Kirchengemeinschaften wahrnehmen. Sie nutzt die andersorts ausgearbeiteten Projekte und kirchlich-theologischen Inhalte. Sie unterstützt die kirchlichen Hilfswerke, (z.B. HEKS, Brot für Alle, Mission21).

Nachwort an die Auftraggeber

Auftraggeber für die Visitation sind die Synode und der Kirchenrat. Der Kirchenrat übergibt den Bericht der Synode. Die Visitationskommission bemühte sich, den Auftrag nach bestem Wissen und Gewissen zu erfüllen. Sie war bestrebt, den ihr zugestandenen Freiraum verantwortungsvoll zu nutzen. Der Bericht beschreibt ihre Beobachtungen, Eindrücke und Vorschläge.

Für die Prüfung und Umsetzung der Handlungsempfehlungen ist die Zuständigkeit vielfältig. Sie geht über die Synode und den Kirchenrat als Auftraggeber hinaus. Etliche Handlungsempfehlungen können von den Kirchgemeinden in direkter Kompetenz an die Hand genommen werden. Für die Zuständigkeiten der Kantonalkirche wird sich der Kirchenrat von der Synode ein Umsetzungsmandat geben lassen. Die Mitglieder der Synode sind wichtige Trägerinnen und Träger einer zukunftsfähigen Entwicklung der Reformierten Kirche Baselland, einerseits durch die Zuständigkeit der kantonalen Synode und andererseits durch die Mitwirkung der Synodalen als Mitglieder der Kirchenpflegen mit beratender Stimme.

Mitwirkende / Dank / Literatur / Anhänge



Mitglieder der Visitationskommission

Mitglieder:

Elisabeth Augstburger, Liestal; Gerhard Bärtschi, Münchenstein; Sylvia Diethelm-Seeger, Pfeffingen; Erich Erny, Rothenfluh; Hildy Haas-Graf, Hölstein; Karin Hegar, Schönenbuch; Hanni Huggel, Münchenstein; Christoph Lanz, Böttmingen; Anni Loosli-Wagner, Oberwil; Roland Plattner-Steinmann, Reigoldswil; Marianne Plattner-Reisner, Sissach; Peter Schmid-Scheibler, Muttenz; Silvia Schwörer, Gelterkinden; Niggi Ullrich, Arlesheim

Pfarrpersonen:

Ulrich Dällenbach, Tenniken; Christoph Herrmann, Oberwil; Benedikt Schölly, Laufen; Doris Wagner-Salathe, Wintersingen; Daniel Wüthrich, Sissach

Mitglieder mit beratender Stimme:

Stephanie Krieger, Basel; Susan Saladin, Gempfen

Visitatoren und Visitatorinnen

Werner Strüby, Aesch; Elke Hofheinz, Allschwil; Barbara Fasel, Arisdorf; Brigitte Erbacher-Blättler, Arlesheim; Bettina Stoffel-Kaufmann, Biel-Benken; Martin Bolleter, Binningen; Christoph Matt, Birsfelden; Getrud Kohler-Hartmann, Bretzwil; Veronika Schweizer Hostettler, Bubendorf; Rudolf Heckendorn, Buckten; Oliver Grossenbacher, Buus; Myrtha Hess-Zaugg, Diegten; Peter Leuenberger, Frenkendorf; Nicole Hub, Gelterkinden; Elmar Gächter, Hölstein; Regina Degen-Ballmer, Kilchberg; Astrid Münnich, Langenbruck; Dora Weiersmüller, Läuelfingen; Herbert Walther, Laufen; Eva Burkhardt Schüpbach, Lausen; Christin Thomann, Liestal; Roger Boerlin, Muttenz; Angela Däppen-Wenderoth, Münchenstein; Verena Graf, Oberdorf; Daniel Freivogel, Ormalingen; Christiane Cesna-Vos, Pratteln; Irmgard Böhmer, Reinach; Georges Fuhrer-Erny, Rothenfluh; Christine Tschudin, Sissach; Laurent Perrin-Vuilliamonet, Therwil; Karl Bolli, Titterten; Yvonne Buess-Roppel, Wenslingen; Daniel Anderegg, Wintersingen; Remigius Suter, Ziefen; Werner Häfelfinger, Zunzgen;

«Table Ronde» mit Vertretern der Juristischen Personen (Wirtschaft)

Christoph Buser, Direktor Wirtschaftskammer Baselland; Dr. Beat Oberlin, Präsident der Geschäftsleitung Basellandschaftliche Kantonalbank; Dr. Werner Widmer, Verwaltungsratspräsident Kantonsspital Baselland; Dr. Matthias Zehnder, Chefredaktor bz Basel/bz Basellandschaftliche Zeitung; Pfr. Martin Dürr, Pfarramt für Industrie und Wirtschaft; Pfr. Martin Stingelin, Kirchenratspräsident; Roger Ehret, Moderator der Table Ronde, Autor, Redaktor; Delegation der Visitationskommission: Christoph Lanz, Dr. Roland Plattner-Steinmann, Dr. theol. h.c. Peter Schmid, Niggi Ullrich

Dank

Die Visitationskommission dankt den Visitatorinnen und Visitatoren, den Kirchenpflegen, den Fachstellen, den Spezialpfarrämtern, den beteiligten Konfirmandenklassen, den Teilnehmenden an der elektronischen Befragung und den mitwirkenden Vertretern juristischer Personen für ihre wertvolle Mitarbeit. Wir danken Stephanie Krieger für die fachliche Unterstützung und Susan Saladin für die Führung des Sekretariates. Wir bedanken uns bei Marianne Hansen und Stefan Burla von burla.management, Basel für die kompetente Mitwirkung.

Literatur

- Volkskirche mit Zukunft, Visitationsbericht 95/96, 2. Auflage, 2013 (erhältlich bei Reformierte Kirche Baselland, Liestal)
- R. Stadler, J. Ferkel, Kirchen An- und Einsichten, Evangelisch-reformierte Kirche des Kantons Basel-Landschaft, 1996, Liestal
- Jörg Stolz, Edmée Ballif, die Zukunft der Reformierten, Gesellschaftliche Megatrends - kirchliche Reaktionen, 2010 Theologischer Verlag Zürich
- Kirche unterwegs - nahe bei Gott - nahe bei den Menschen, Bericht der Kirchenrates über die Visitation 2007 der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St. Gallen, 2008, St. Gallen
- Urs Winter-Pfändler, Kirchenreputation, 2015 Edition SPI, 2015, St. Gallen

Anhänge

Gesprächsleitfaden Befragung
Elektronische Befragung der Kirchenmitglieder
Fragen an Konfirmandinnen und Konfirmanden
Einladung zur Table Ronde der Juristischen Personen

Gesprächsleitfaden Befragung

Reformierte Kirche Baselland, Visitation 2013 - 2015

Gesprächsleitfaden

Gesprächsbeginn durch die Visitatorinnen und Visitatoren

- Zweck und Ziel der Visitation
- Ablauf Interview
- Umgang mit den Gesprächsnotizen

Kirchgemeinde:	Gesprächsdatum:
Teilnehmende seitens Kirchenpflege:	Visitatorinnen/Visitatoren:

Folgende Einstiegsfragen dienen dazu, die Teilnehmenden "aufzuwärmen" und auf das Gespräch "einzustellen".

Einstiegsfragen: *(themenorientiert, kein Bericht, höchstens einige Minuten)*

- Fragen werden nach Auswertung der SWOT-Analyse formuliert
(Anmerkung burla management)

Bitte nutzen Sie für Notizen bei Bedarf auch die Rückseite.

Reformierte Kirche Baselland, Visitation 2013 - 2015

Teil A: Rückblick

Haben Sie in Ihrer Kirchgemeinde in den letzten Jahren konkrete Neuerungen im Angebot oder in der Arbeitsweise eingeführt? Die Visitation 95/96 enthielt beispielsweise Empfehlungen zu folgenden Bereichen:

I. Gottesdienste, die bewusst Jugendliche und junge Erwachsene ansprechen.
Angebote für Jugendliche und junge Erwachsene ausserhalb der Gottesdienste:

Nein Ja - welche?

II. Erkennbare "Profile" der Gottesdienste (Familiengottesdienste, ökumenische Gottesdienste, Themen-Gottesdienste, Gottesdienste an "besonderen" Orten und aus "besonderem" Anlass):

Nein Ja - welche?

III. Verbindliche Zusammenarbeit mit anderen Kirchgemeinden (z. B. Jugendarbeit; Gottesdienste, kirchliche Veranstaltungen, kirchliche Räumlichkeiten, Einzelpfarrämter):

Nein Ja - welche?

IV. Haben Sie unterstützende Dienstleistungen durch die Kantonalkirche (z. B. Fachstellen, Spezialpfarrämter, Verwaltung) in Anspruch genommen?

Nein Ja - welche?

Reformierte Kirche Baselland, Visitation 2013 - 2015

Teil B: Gesellschaftliche Phänomene und Entwicklungen ("Megatrends")

1. Die Kirche verschwindet aus Teilen des öffentlichen Lebens

In wichtigen Institutionen ist die Kirche immer weniger selbstverständlich eingebunden (Schulen, Alters- und Pflegeheime, Spitäler, Verwaltungen, etc.). Das hat unter anderem damit zu tun, dass man auf Angehörige anderer Weltreligionen und Konfessionslose Rücksicht nimmt. Beispielsweise verzichtet man an manchen Veranstaltungen heute auf einen Gottesdienst, wo er früher üblich war. Oder eine Auskunft über die Religionszugehörigkeit wird mit Verweis auf den Datenschutz abgelehnt.

Wie schätzen Sie diesen Trend in Ihrer Kirchgemeinde ein?

	stimmt gar nicht	stimmt teilweise	stimmt ziemlich	stimmt völlig	weiss nicht
a. Dieser Trend ist in unserer Kirchgemeinde klar erkennbar.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
b. Dieser Trend verändert unsere Kirchgemeinde.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
c. Wir haben klare Vorstellungen, wie wir mit diesem Trend umgehen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Weiterführende Fragen :

- d. Wie kommen Sie zu dieser Einschätzung?
- e. Welche Ideen oder Handlungsmöglichkeiten dazu diskutiert man in Ihrer Kirchgemeinde?
- f. Was hilft Ihrer Kirchgemeinde, auf diesen Trend gut zu reagieren – und was hindert sie eher?

Bitte nutzen Sie für Notizen bei Bedarf auch die Rückseite.

Reformierte Kirche Baselland, Visitation 2013 - 2015

2. Religion wird zunehmend individuell

Religiöse Bedürfnisse werden zur Privatsache. Gesellschaftliche und konfessionelle Strukturen und Traditionen bilden kaum noch einen zwingenden Rahmen. Die Kirchenmitglieder haben zwar einen Dienstleistungsanspruch an die Kirche, haben aber nicht mehr das traditionelle, biblisch begründete Gemeindeverständnis. Daraus ergibt sich ein Spannungsfeld. Beispielsweise wird es immer schwieriger, Freiwillige (z. B. für die Kirchenpflege) zu finden. Gleichzeitig identifizieren sich viele durchaus mit der Kirche, ohne sich aber aktiv zu engagieren oder auch nur den Gottesdienst zu besuchen.

Wie schätzen Sie diesen Trend in Ihrer Kirchgemeinde ein?

	stimmt gar nicht	stimmt teilweise	stimmt ziemlich	stimmt völlig	weiss nicht
a. Dieser Trend ist in unserer Kirchgemeinde klar erkennbar.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
b. Dieser Trend verändert unsere Kirchgemeinde.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
c. Wir haben klare Vorstellungen, wie wir mit diesem Trend umgehen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Weiterführende Fragen :

- Wie kommen Sie zu dieser Einschätzung?
- Welche Ideen oder Handlungsmöglichkeiten dazu diskutiert man in Ihrer Kirchgemeinde?
- Was hilft Ihrer Kirchgemeinde, auf diesen Trend gut zu reagieren – und was hindert sie eher?

Bitte nutzen Sie für Notizen bei Bedarf auch die Rückseite.

Reformierte Kirche Baselland, Visitation 2013 - 2015

3. Nebeneinander unterschiedlicher Religionen und nicht-kirchlicher Angebote

Neben den Landeskirchen gibt es eine zunehmende Anzahl anderer Glaubensrichtungen, aber auch säkulare Angebote: Ritualgestalter/innen, freischaffende Theologinnen und Theologen und Lebensberatung aller Art. Das wirft Fragen der Zugehörigkeit, der Teilhabe und der Abgrenzung auf und stellt Diakonie und Seelsorge vor neue Herausforderungen.

Wie schätzen Sie diesen Trend in Ihrer Kirchgemeinde ein?

	stimmt gar nicht	stimmt teilweise	stimmt ziemlich	stimmt völlig	weiss nicht
a. Dieser Trend ist in unserer Kirchgemeinde klar erkennbar.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
b. Dieser Trend verändert unsere Kirchgemeinde.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
c. Wir haben klare Vorstellungen, wie wir mit diesem Trend umgehen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Weiterführende Fragen :

- d. Wie kommen Sie zu dieser Einschätzung?
- e. Welche Ideen oder Handlungsmöglichkeiten dazu diskutiert man in Ihrer Kirchgemeinde?
- f. Was hilft Ihrer Kirchgemeinde, auf diesen Trend gut zu reagieren – und was hindert sie eher?

Bitte nutzen Sie für Notizen bei Bedarf auch die Rückseite.

Reformierte Kirche Baselland, Visitation 2013 - 2015

4. Informationsgesellschaft und neue Technologien

Die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien verändern unsere Wahrnehmung. Die zunehmende Fülle an Information und die steigende Geschwindigkeit ihrer Verbreitung beeinflusst unser Verhalten und die Art, wie wir unseren Alltag organisieren. Das stellt auch die Kirche vor neue Herausforderungen, birgt aber vielleicht auch neue Chancen.

Wie schätzen Sie diesen Trend in Ihrer Kirchgemeinde ein?

	stimmt gar nicht	stimmt teilweise	stimmt ziemlich	stimmt völlig	weiss nicht
a. Dieser Trend ist in unserer Kirchgemeinde klar erkennbar.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
b. Dieser Trend verändert unsere Kirchgemeinde.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
c. Wir haben klare Vorstellungen, wie wir mit diesem Trend umgehen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Weiterführende Fragen :

- d. Wie kommen Sie zu dieser Einschätzung?
- e. Welche Ideen oder Handlungsmöglichkeiten dazu diskutiert man in Ihrer Kirchgemeinde?
- f. Was hilft Ihrer Kirchgemeinde, auf diesen Trend gut zu reagieren – und was hindert sie eher?

Bitte nutzen Sie für Notizen bei Bedarf auch die Rückseite.

Reformierte Kirche Baselland, Visitation 2013 - 2015

5. Mitgliederzahlen und finanzielle Entwicklung

Mitgliederzahlen und finanzielle Mittel nehmen in den meisten Kirchgemeinden ab. Das hat Auswirkungen auf ihre Möglichkeiten und Grenzen, auf Stellenpläne und Infrastruktur. Eine engere Zusammenarbeit zwischen Kirchgemeinden wird zunehmend zum Thema. Kooperationsmodelle können helfen, mit weniger Personal auszukommen, wecken zum Teil aber auch Skepsis.

Wie schätzen Sie diesen Trend in Ihrer Kirchgemeinde ein?

	stimmt gar nicht	stimmt teilweise	stimmt ziemlich	stimmt völlig	weiss nicht
a. Dieser Trend ist in unserer Kirchgemeinde klar erkennbar.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
b. Dieser Trend verändert unsere Kirchgemeinde.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
c. Wir haben klare Vorstellungen, wie wir mit diesem Trend umgehen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Weiterführende Fragen :

- d. Wie kommen Sie zu dieser Einschätzung?
- e. Welche Ideen oder Handlungsmöglichkeiten dazu diskutiert man in Ihrer Kirchgemeinde?
- f. Was hilft Ihrer Kirchgemeinde, auf diesen Trend gut zu reagieren – und was hindert sie eher?

Bitte nutzen Sie für Notizen bei Bedarf auch die Rückseite.

Reformierte Kirche Baselland, Visitation 2013 - 2015

Zusatzfrage:

Bemüht sich Ihre Kirchgemeinde systematisch um Wiedereintritte und um die Gewinnung neuer Mitglieder?

Nein Ja - wie und mit welchem Erfolg?

Teil C: Offene Punkte

Wurden aus Ihrer Sicht wichtige Punkte in diesem Gespräch nicht angesprochen?

Nein Ja - welche?

Gesprächsabschluss

- *Dank*
- *Information über die Auswertung und das weitere Vorgehen*
 - *Wie läuft die Auswertung?*
 - *Bis wann liegen Ergebnisse vor?*
 - *Wie und wann werden die Kirchgemeinden wieder einbezogen?*

Elektronische Befragung der Kirchenmitglieder

Reformierte Kirche Baselland, Visitation 2013 - 2015



Reformierte Kirche Baselland – Elektronische Mitglieder-Befragung

Herzlich willkommen zur Mitglieder-Befragung der Reformierten Kirche Baselland!

Die Umfrage dauert ca. 5 Minuten. Falls Sie eine Frage nicht beantworten möchten, können Sie diese einfach überspringen.

Ihre Antworten sind wertvoll. Sie helfen uns, unsere Angebote und Dienstleistungen weiterzuentwickeln.

Wir danken Ihnen, dass Sie sich die Zeit nehmen.

**Herzlich,
Ihre Reformierte Kirche Baselland**

Persönliche Daten:

PLZ: _____

Ihr Alter (Jahre): _____

Ihr Geschlecht:

weiblich männlich

Konfession:

- evangelisch-reformiert
- römisch-katholisch
- christkatholisch
- andere

Ich bin...

- bei der Kirche angestellt und/oder ein gewähltes Behördenmitglied (Kirchenpflege/Synode)
- Mitglied der Reformierten Kirche Baselland
- andere

Reformierte Kirche Baselland, Visitation 2013 -2015



	stimmt gar nicht	stimmt teilweise	stimmt ziemlich	stimmt völlig	weiss nicht
Angebote der Kirche					
1. Die Arbeit für Kinder und Jugendliche ist ein unverzichtbarer Teil des kirchlichen Angebots.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Die Arbeit für Hochaltrige (85+) ist ein unverzichtbarer Teil des kirchlichen Angebots.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Sozialdiakonie (kirchliche Sozialarbeit) ist ein unverzichtbarer Teil des kirchlichen Angebots.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Die reformierte Kirche soll nur in den Bereichen soziale Angebote führen, in denen der Staat nichts anbietet.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Spezielle Projekte meiner Kirchgemeinde würde ich mit einem freiwilligen finanziellen Beitrag unterstützen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kirche und Öffentlichkeit:					
6. Ich erwarte, dass die reformierte Kirche sich für das Verständnis zwischen den Religionen und Kulturen einsetzt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Ich erwarte, dass die reformierte Kirche sich zu politischen Themen äussert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. Ich erwarte, dass die reformierte Kirche in den neuen Medien präsenter wird.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. Ich erwarte, dass die reformierte Kirche ihre Stellung in der Öffentlichkeit behauptet.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Glaube und Werte					
10. Die reformierte Kirche vertritt Werte, die in meinem Alltag grosse Bedeutung haben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11. Ich erwarte, dass die reformierte Kirche sich vermehrt auf nicht-traditionelle Familien- und Lebensformen ausrichtet.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12. Die reformierte Kirche hilft mir auf meinem Glaubensweg.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13. Unterschiedliche Auffassungen sollen in der reformierten Kirche ihren gleichberechtigten Platz finden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
14. In der reformierten Kirche werden Fragen angesprochen, die mich im Alltag wirklich beschäftigen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Reformierte Kirche Baselland, Visitation 2013 - 2015



	stimmt gar nicht	stimmt teilweise	stimmt ziemlich	stimmt völlig	weiss nicht
Meine Kirchgemeinde					
15. Ich kenne das Angebot an Gottesdiensten und Anlässen in meiner Kirchgemeinde.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
16. Ich nutze solche Angebote.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
17. Ich besuche (auch) Gottesdienste oder nutze (auch) Angebote anderer Kirchgemeinden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
18. Meine Kirchgemeinde soll intensiver mit den Nachbarkirchgemeinden zusammenarbeiten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
19. Meine Kirchgemeinde soll intensiver mit Institutionen anderer Konfessionen zusammenarbeiten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
20. Meine Kirchgemeinde soll auch zu Mitgliedern Kontakt suchen, die heute nicht aktiv am kirchlichen Leben teilnehmen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
21. Ich fühle mich wohl in meiner Kirchgemeinde.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Was ich noch sagen wollte....

Fragen an Konfirmandinnen und Konfirmanden

Befragung der Konfirmandinnen und Konfirmanden – Teil 1

Leitfaden für das Gespräch mit Konfirmandinnen und Konfirmanden

Teil A – Da war doch mal was ...

1) Kennt ihr in eurer Kirchgemeinde Gottesdienste, die bewusst Jugendliche und junge Erwachsene ansprechen?

Ja Nein

2) Was spricht euch bei den Gottesdiensten für Jugendliche und junge Erwachsene an?

.....
.....
.....
.....

3) Was würdet ihr euch bei den Gottesdiensten für Jugendliche und junge Erwachsene (anders) wünschen?

.....
.....
.....
.....

4) Könntet ihr euch vorstellen, bei der Gestaltung dieser Gottesdienste mitzuwirken?

Ja Nein

5) Kennt ihr in eurer Kirchgemeinde andere Angebote für Jugendliche und junge Erwachsene neben den Gottesdiensten?

Ja Nein

6) Was spricht euch bei diesen Angeboten für Jugendliche und junge Erwachsene an?

.....
.....

7) Was würdet ihr euch bei diesen Angeboten für Jugendliche und junge Erwachsene (anders) wünschen?

.....
.....
.....
.....

8) Könntet ihr euch vorstellen bei solchen Angebote für Jugendliche und junge Erwachsene mitzuwirken?

Ja Nein

9) Wofür sollte sich die Kirche deiner Meinung nach engagieren?

mehrere Antworten sind möglich

- für dich (*An was denkst du, wenn du das „Für dich“ hörst ...*)
- von Gott erzählen (*An was denkst du, wenn du das hörst ...*)
- für den Umweltschutz
- für das Verständnis unter den Religionen und Kulturen
- für benachteiligte Menschen
- für Flüchtlinge

Vielleicht fehlt dir ja etwas bei der Auswahl:

ergänze, wofür sich die Kirche deiner Meinung auch noch engagieren soll:

10) Für wie wichtig schätzt ihr es ein, dass es die Kirche in unserer Gesellschaft weiterhin gibt –
skaliere zwischen 1 und 10. (1 heisst: nicht wichtig – 10 heisst: sehr wichtig)

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Befragung der Konfirmandinnen und Konfirmanden – Teil 2

World-Café zu vier Themenkreisen

Das World-Café ist eine Methode, die möglichst alle Teilnehmenden zu Wort kommen lassen will. An mehreren Tischen wurden eine oder zwei Fragen von einer kleinen Gruppe während rund einer Viertelstunde diskutiert und auf Papier festgehalten. Anschliessend wechselten die Gruppen den Tisch. Ziel ist es, dass jede Gruppe einmal an jedem Tisch war.

Folgende vier Themenkreise wurden beim World-Café behandelt:

Themenkreis 1:

Die Kirche verschwindet aus Teilen des öffentlichen Lebens

Wo nehmt ihr Kirche noch wahr in eurem Alltag?

Welche Rolle spielen Kirche und Glauben in eurer Familie?

Themenkreis 2:

Religion wird zunehmend individuell

Spielt der Glaube für euch persönlich in eurem Leben eine Rolle?

Themenkreis 3:

Nebeneinander unterschiedlicher Religionen und nicht- kirchlicher Angebote

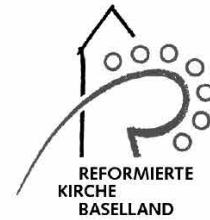
Gibt es in eurem Bekanntenkreis Menschen, die einer nicht-christlichen Religion angehören?

Themenkreis 4:

Informationsgesellschaft und neue Technologien

Was könnte die Kirche da besser machen?

Einladung zur Table Ronde der Juristischen Personen



Visitation 2013 - 2015
Table Ronde



Kirchenpolitischer Table Ronde der Reformierten Kirche BL
Dienstag, 25. August 2015 im Hotel Ochsen Arlesheim

Programm

– Was haben wir vor? Unsere Offerte!

Datum: Dienstag, den 25. August 2015

Zeit: 17.00 – 18.30 Uhr

Ort: Hotel Ochsen in Arlesheim

Programm: **Begrüssung**
Peter Schmid, Dr. theol. h.c., ehem. Regierungsrat BL
Persönliches Statement
Beat Oberlin, Dr. iur., Präsident der Geschäftsleitung BLKB
Austausch & Debatte, 3-4 Tables Rondes
Apéro

Moderation: Roger Ehret
rederei ehret, Moderator, Redaktor, Texter, Basel
Christoph Racz,
Medienbeauftragter «mission 21»,
ehemaliger Redaktor Regionaljournal Basel / SRF, Muttenz
Ines Mateos,
Expertin für Bildung und Diversität, Moderatorin, Basel

Beobachter: Martin Dürr, Pfarrer
Pfarramt für Industrie und Wirtschaft BS/BL
Martin Stingelin, Pfarrer
Präsident des Kirchenrats der ERK BL

Organisation: Christoph Lanz, lic. iur.
Roland Plattner, Dr. iur.
Niggi Ullrich

Themen & Fragen

– Was möchten wir von Ihnen wissen?

- Wo, wie und wann nehmen Sie die Angebote und die Leistungen der Kirche(n) im zivilgesellschaftlichen und wirtschaftlichen Kontext wahr?
- Welche institutionellen und professionellen Leistungen der Kirche(n) finden Sie besonders wichtig?
- Was könnte(n) die Kirche(n) besser, stärker, nachhaltiger leisten?
- Wo gibt es eindeutige Mankos?
- Wie beurteilen Sie die Präsenz/den Auftritt der Kirche in der Öffentlichkeit?
- Sind Kirche und Religion in Ihrem Unternehmen ein Thema?
Wann? Bei welchen Gelegenheiten?
- Was darf/muss die Kirche als Institution tun?
Was soll sie besser bleiben lassen?
- Pflicht & Kür: Was muss oder soll, was darf die Kirche?

Der Background

- **Mit welchen Tendenzen und gesellschaftlichen Entwicklungen sieht sich die Kirche speziell konfrontiert?**
- **Folgende fünf Megatrends beeinflussen unsere Aufgaben und die Existenz(berechtigung) der Kirche**

1. Die Kirche verschwindet aus Teilen des öffentlichen Lebens

In wichtigen Institutionen ist die Kirche immer weniger selbstverständlich eingebunden (*Schulen, Alters- und Pflegeheime, Spitäler, Verwaltungen, etc.*). Das hat unter anderem damit zu tun, dass man auf Angehörige anderer Weltreligionen und Konfessionslose Rücksicht nimmt. Beispielsweise verzichtet man an manchen Veranstaltungen heute auf einen Gottesdienst, wo er früher üblich war. Oder eine Auskunft über die Religionszugehörigkeit wird mit Verweis auf den Datenschutz abgelehnt.

2. Religion wird zunehmend individuell

Religiöse Bedürfnisse werden vermehrt zur Privatsache. Gesellschaftliche und konfessionelle Strukturen und Traditionen bilden kaum noch einen zwingenden Rahmen. Die Kirchenmitglieder haben zwar einen Dienstleistungsanspruch an die Kirche, haben aber nicht mehr das traditionelle, christlich begründete Gemeindeverständnis.

Daraus ergibt sich ein Spannungsfeld. Es wird immer schwieriger, nachhaltig engagierte Freiwillige zu finden. Gleichzeitig identifizieren sich viele durchaus noch mit der Kirche, ohne sich aber aktiv zu engagieren.

3. Das Nebeneinander unterschiedlicher Religionen und nicht-kirchlicher Angebote

Neben den Landeskirchen gibt es eine zunehmende Anzahl anderer Glaubensrichtungen, aber auch säkulare Angebote: Ritualgestalter/innen, freischaffende Theologinnen und Theologen und Lebensberatung aller Art.

Das wirft Fragen der Zugehörigkeit, der Teilhabe und der Abgrenzung auf und stellt Diakonie und Seelsorge vor neue Herausforderungen.

4. Informationsgesellschaft und neue Technologien

Die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien verändern unsere Wahrnehmung. Die zunehmende Fülle an Informationen und die steigende Geschwindigkeit ihrer Verbreitung beeinflussen unser Verhalten aber auch die Art, wie wir unseren persönlichen Alltag organisieren.

Das stellt auch die Kirche vor neue Herausforderungen.

5. Mitgliederzahlen und finanzielle Entwicklung

Mitgliederzahlen und Finanzen nehmen in den meisten Kirchen ab. Die Kirchen werden «älter, kleiner und ärmer». Dies hat Auswirkungen auf ihren Aktions- und Wirkungsradius, auf den Personalbestand und die Infrastruktur. Die unterschiedlichen Dienstleistungsangebote der Kirche werden aber nach wie vor stark und durchaus selbstverständlich in Anspruch genommen (*Lokalitäten, Beratungen, Mittagstische, Notkasse, Wegbegleitung, Ferien und Kurse etc.*).